

Schlesischer Bauer

Organ des Schlesischen Bauernvereins.

Wochenschrift für Vereins- und Genossenschaftswesen,
Landwirtschaftsbetrieb und Wirtschaftspolitik.

Erscheint Sonntags. Bezugspreis bei Abholung von der Post
M 2,—, bei Postzustellung in das Haus M 2,48 pro Jahr.
Bestellungen auf den „Schlesischen Bauer“ nehmen die Geschäftsstelle
des Vereins und jede Postanstalt jederzeit entgegen.

Inserate kosten die Zeile 20 J, bei Wiederholungen
Rabatt. Für den Inseratenteil übernimmt die
Redaktion keine Verantwortung.

Heft 48.

Breslau, 9. Dezember 1906.

I. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Ab 1. Januar 1907 befindet sich die Geschäftsstelle des Revisionsverbandes schlesischer ländlicher Genossenschaften in **Breslau II, Tauentzienstraße 75 I**. Es sind also demnächst alle Zuschriften der Genossenschaften in Angelegenheiten der Revision, Instruktion und Organisation nicht mehr nach Reisse, sondern nach Breslau zu richten.

Geschäftsführer des Revisionsverbandes ist ab 1. Januar 1907 Oberrevisor und Molkereinstruktor Herr **Wilhelm Thum**, bisher Oberrevisor des Brandenburgischen Genossenschaftsverbandes, vormals Oberrevisor und Molkereinstruktor des Provinzialverbandes schles. landw. Genossenschaften zu Breslau.

Die Zentralkasse des Verbandes und die Spar- und Darlehnskasse des Schles. Bauernvereins haben ihren Sitz nach wie vor in Reisse. Geschäftsführender Direktor ist Herr Hauptlehrer **Beck**.

Oberglogau, den 6. Dezember 1906.

Reichsgraf von Oppersdorff.
Verbandsdirektor.

Einzahlung der Mitgliederbeiträge pro 1907.

Die Mitgliedsbeiträge einschließlich der Abonnementsgebühren sollen bereits bis Ende Dezember 1906 an unsere Kasse abgeführt werden. Wer bis zum 5. Januar mit der Einsendung noch im Rückstande ist und für den späteren, sicheren Eingang uns gegenüber nicht Garantie übernimmt, erhält Vereinshefte nicht mehr zugestellt.

Wir sehen uns zu dieser Maßnahme veranlaßt, weil alljährlich manche Ortsverbände und viele Mitglieder zwar die Vereinshefte annehmen, auch die anderen Einrichtungen des Vereins, wie Rechtsauskunft, Bauamt, Versicherungseinrichtungen, Vorträge, Versammlungen, Düngungsversuche, Genossenschaftswesen etc. ausnutzen, mit der Zahlung der Jahresbeiträge aber im Rückstande bleiben.

Diese Saumseligkeit verursacht naturgemäß in der Abrechnung unserer Mitgliederkonten viel unnütze Arbeit. Wir müssen manchmal im Jahre um die Einzahlung weniger Beiträge 2 bis 3 mal schriftlich mahnen, dafür Porto ausgeben, Papier und Zeit verschwenden. Porto, Papier und Zeit bedeuten aber auch für die Geschäftsstelle — Geld. Dazu kommt aus dieser Unordnung für Ortsverbandsvorstände, für den Hauptvorstand und für die Geschäftsstelle Ärger und Verdruß.

Ordnung ist, daß die Mitgliedsbeiträge für das beginnende Jahr am 2. Januar spätestens an die Kasse des Bauernvereins eingezahlt werden.

Der Hauptvorstand.

Abonnement auf den Schlesischen Bauer pro 1907.

(Eilt! Wichtig!)

Wir nehmen an, daß diejenigen Mitglieder, welche bisher bereits zu den Lesern unserer Wochenschrift „Schlesischer Bauer“ zählten, es auch im künftigen Jahre bleiben werden.

Gleichzeitig richten wir an **alle** Vereinsmitglieder, welche unsere Wochenschrift „Schlesischer Bauer“ lesen, die dringende Bitte, unter Freunden und Bekannten unverzüglich und recht eifrig Abonnenten zu werben. Zum Zwecke der Agitation stehen event. Probeexemplare zur Verfügung. Der „Schlesische Bauer“ kostet pro Jahr und bei Abholung der Hefte von der Post 2 Mk., worin der Jahresbeitrag für den Bauernverein enthalten ist, bei freier Zustellung durch den Postboten ins Haus noch 48 Pfg. Bestellgeld, also 2,48 Mk. Bei den Abonnements-**erklärungen** wolle man aber nicht unterlassen **anzugeben**, ob die Hefte vom 1. Januar ab von der Post abgeholt (2 Mk.) oder ins Haus zugestellt werden sollen (2,48 Mk.). Wo diesbezügliche Angaben fehlen, werden wir — da Rückfragen uns zu viel Zeit und Kosten verursachen — die Ueber-

weisungen an die Post stets mit Zustellung ins Haus, also zu 2,48 Mk., ausgeben.

Listen zur Eintragung für neue Abonnenten sind dieser Tage den Vorsitzenden der einzelnen Ortsverbände zugegangen. Um **recht baldige** Einsendung der ausgefertigten Liste bitten wir dringend. **Schlesische Bauern!** Haltet den „Schlesischen Bauer“, zeigt, daß Ihr Standesbewußtsein und Korpsgeist habt! Er wird Euch ein treuer Freund und Berater sein.

Wir bitten aber auch dringend um Unterstützung durch Einsendung von Aufsätzen, Beiträgen, Nachrichten usw., damit wir mit unseren Lesern stets in Fühlung bleiben.

Wir bitten die Vorstände der Ortsverbände und andere Freunde des Vereins, in diesen Tagen auch fleißig für die Aufnahme neuer Mitglieder werben zu wollen. Ohne Zweifel ist es in den allermeisten Ortsverbänden leicht möglich, die Zahl der Mitglieder erheblich zu erhöhen. Der Bauernverein besitzt jetzt so viele segensreich wirkende Einrichtungen und er gewährt so mancherlei Vorteile, daß es für keinen Landwirt, ob groß oder klein, der Ueberlegung mehr bedarf, ob er dem Bauernverein angehören will oder nicht. **Es ist Pflicht aller Landwirte, sich dem Schlesischen Bauernverein, der Landesorganisation der schlesischen Bauern, anzuschließen.** Den Bataillonen der sozialdemokratischen Umstürzler müssen wir die Bataillone der christlichen Bauern entgegenstellen, wenn Bauernstand, Christentum und Monarchie erhalten bleiben sollen.

Suche jeder möglichst ein neues Mitglied für den Verein zu gewinnen! Nur Einigkeit macht stark! Wir bitten, uns bis zum 31. Dezember aus jedem Ortsverband die Mitgliederzahl per Postkarte mitteilen zu wollen. Wir gebrauchen diese Zahlen für den zum Jubelfest erscheinenden Geschäftsbericht. Wir erwarten, daß jeder Ortsverband pünktlich berichtet.

Im Interesse unserer Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß am 1. Januar 1907 sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, wo Räderwerke vorhanden, mit Schutz- und Ausrückvorrichtungen versehen sein sollen. Wer es unterläßt, der vorgeschriebenen Anordnung Folge zu leisten, wird mit einer Geldstrafe von tausend bis zweitausend Mark bestraft.

Diejenigen Besitzer, Betriebsunternehmer, Bevollmächtigte oder Repräsentanten, Betriebs- oder Arbeitsaufseher, gegen welche durch strafgerichtliches Urteil festgestellt worden ist, daß sie den Unfall vorsätzlich oder durch Fahrlässigkeit mit Außerachtlassung derjenigen Aufmerksamkeit, zu der sie vermöge ihres Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet sind, Herbeigeführt haben, haften für alle Auswendungen, welche infolge des Unfalles auf Grund des Gesetzes oder des Kranken-

Versicherungsgesetzes von den Gemeinden, Armenverbänden, oder von Kranken- und anderen Unterstützungskassen gemacht worden sind. Dieselben Personen haften der Genossenschaft für ihre Auswendungen auch ohne Feststellung durch strafgerichtliches Urteil. Als Ersatz für die Rente kann in diesen Fällen deren Kapitalwert gefordert werden.

Auskunft, welche Vorrichtungen erforderlich sind und wo solche billigst zu beziehen, erteilt kostenlos die Maschinen-Verkaufsstelle des Schlesischen Bauernvereins, c. G. m. b. H., Breslau, Tanenztienstraße 75 I.

Der Schlesische Bauernverein.

Jubelfeier des Schlesischen Bauernvereins. (Vorläufiges Programm.)

Am 12. Dezember cr. wird es 25 Jahre, daß der Schlesische Bauernverein zu Neustadt O.-Schl. von Baron von Huene und anderen Freunden der Landwirtschaft ins Leben gerufen wurde. Auf Beschluß des Vereinsausschusses und des Hauptvorstandes vom 20. Juni bezw. 10. Oktober soll das 25 jährige Bestehen des Vereins am Mittwoch den 9. Januar 1907 zu Breslau festlich begangen werden. Das Programm gestaltet sich, abgesehen von kleinen Änderungen, wie folgt:

Vorversammlung

**Dienstag den 8. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr,
zu Breslau**

großer Saal des Palastraurants, Schweidnitzerstraße.

1. Begrüßung der erschienenen Mitbegründer, Ehrengäste, Gäste und Mitglieder des Vereins durch den Vereinspräsidenten Grafen von Oppersdorff;
2. Ansprache des Mitbegründers des Vereins, Bauergutsbesitzers Schinke aus Weizenberg, Hr. Reisse;
3. Ansprachen der Vertreter der mit dem Jubelverein im Kartell befindlichen deutschen Bauernvereine;
4. Ansprachen seitens mehrerer Festteilnehmer.

Von 1/2 7 Uhr ab im großen Saale des Palastraurants **gemütliche Abendunterhaltung** mit Konzert, Liedervorträgen und Tanz.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins werden dringend, höflichst und herzlichst gebeten, bereits zu dieser Vorfeier vollzählig zu erscheinen, und zwar in Begleitung ihrer werten Angehörigen,

auf daß unser Jubelfest ein Familienfest werde, für alle Angehörigen unserer Mitglieder, für diese und nicht zuletzt für den Verein selber.

Festversammlung:

**Mittwoch den 9. Januar 1907,
vormittags 11 Uhr
zu Breslau im großen Saale des Vinzenzhauses,
Seminargasse.**

Tagesordnung:

1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des Vereinspräsidenten Grafen von Oppersdorff-Oberglogau;
2. Ansprachen der Ehrengäste und der Mitbegründer des Jubelvereins;
3. Jubiläums-Geschäftsbericht;
4. Ansprache des Vorsitzenden des Vorortes der christlichen deutschen Bauernvereine, Freiherrn von Loe, Burg-Bergerhausen;
5. die Lage des Bauernstandes und die Aufgaben und Ziele der christlichen deutschen Bauernvereine;
6. Wünsche und Anträge.

Im Anschluß an diese Versammlung findet mittags 1 1/2 Uhr im kleinen Saale des Vinzenzhauses
ein Festessen

statt. Bedeck 1,50 Mark ohne Weinzwang.

Während des Essens spielt die Kapelle des Leib-Rürastier-Regiments Großer Kurfürst.

Es wird gewünscht, daß die Damen der Mitglieder von der Galerie des Saales aus der Festversammlung beiwohnen und auch an dem Festessen teilnehmen.

Wir bitten die Vorstände der Orts- und Kreisverbände, die Namen derjenigen, welche an der Jubelfeier des Vereins teilnehmen wollen, bald an die Geschäftsstelle in Breslau zu melden. Es ist erforderlich zu wissen, wie viel Teilnehmer wir für die Vorfeier, die Hauptfeier und für das Festessen zu erwarten haben.

Landw. Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins, e. G. m. b. H. in Breslau.

Beschlüsse der Generalversammlung am 1. Dezember 1906.

1. Der Vorsitzende Gutsbesitzer **Meißner-Dürckamp** wurde wiedergewählt. An Stelle des Gutsbesitzers **Weigel** wurde Gutsbesitzer **E. Plaetschke-Campen** in den Vorstand gewählt;
2. die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Hauptmann **Plewig**, Graf **von Oppersdorff**, Oberamtmann **Frank**, Stadtrat **Weizel**, wurden wiedergewählt.

In 75 Bezugs- und Abfahrgenossenschaften des Schlesischen Bauernvereins betrugen am 31. Dezember 1905: die Mitgliederzahl 4499, das eingezahlte Geschäftsanteil-Kapital 8547,25 Mk., die Gesamtsumme 620500 Mk., der Klassenbestand 31016,13 Mk., der Wert der Immobilien und Mobilien 21593,11 Mk., die Höhe der ausstehenden Forderungen 265890,79 Mk., der Wert der Warenbestände 49469,41 Mk., die Gesamtsumme der Aktiven 377,512 Mk., die Reserven betrugen 8459,64 Mk., die Schulden für gelieferte Waren 355096,89 Mk., der Reingewinn 6305,40 Mk., bei einem Bezugswert an Waren von 971444,72 Mk.

Alle diese Bezugs- und Abfahrgenossenschaften sind der Landw. Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins, e. G. m. b. H., zu Breslau angeschlossen und stehen mit dieser im Warenverkehr. Ein weiterer Ausbau dieser Genossenschaften ist eine Arbeit der nächsten Zeit.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Molkerei-Genossenschaften.

Fragen wir nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Molkereigenossenschaften, so läßt sich die Antwort kurz dahin präzisieren: Die genossenschaftliche Organisation des Molkereiwesens gestattet:

1. eine bedeutende Ersparnis an Arbeitskraft, Gebäudelkapital und totem Inventar,
2. eine quantitativ höhere und qualitativ bessere Butterausbeute,
3. sie gibt die Möglichkeit einer besseren Verwertung,
4. sie beeinflusst günstig die Viehzucht, Viehhaltung und Ernährung.

Der Vorteil der Ersparnis an Arbeitskraft liegt auf der Hand, denn wozu in 100 und mehr Betrieben die Hauptarbeitskraft je einer oder mehrerer Personen nötig ist, das schafft in dem gemeinsamen Betriebe der Molkereibetriebsleiter mit wenigen Hilfskräften.

Im Hinblick auf den allgemeinen, scharf empfundenen Mangel an geeignetem Dienstpersonal ist das jedenfalls sehr zu beachten. Es bedarf ferner keines Beweises, daß die Beschaffung der Gerätschaften und Molkereiräumlichkeiten in einer großen Zahl von Einzelbetrieben mehr kostet, als die Herstellung und Einrichtung eines einzigen Großbetriebes.

Nicht so ohne weiteres einleuchtend ist der zweite angeführte Vorteil der genossenschaftlichen Milchverarbeitung, wenigstens hält es oft schwer, dem Bauer plausibel zu machen, daß die in seinem Betriebe erzeugte Butter im Werte der Molkereibutter nachsteht soll. Und dennoch unterliegt dies keinem Zweifel; die in jedem Falle erzielten Preise sprechen deutlich genug. Bei der langen Aufzuehungsdauer des noch in sehr zahlreichen, selbst mittleren landwirtschaftlichen Betrieben einzig üblichen Sattenverfahrens gelangen Bakterien in die Milch, welche die daraus zu gewinnende Butter ungünstig beeinflussen, besonders wenn gar die geeigneten Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der Milch fehlen. Durch das in Molkereien angewandte Zentrifugalverfahren wird der Rahm in kurzer Zeit von der Milch getrennt, wobei ein großer Teil der Bakterien in den „Zentrifugenschlamm“ übergeht, während der etwa noch verbleibende Rest derselben durch das nachfolgende Pasteurisieren des Rahms abgetötet wird. Eine zuverlässige Leitung der Molkerei vorausgesetzt, wird also stets eine gleichmäßig gute Butter produziert.

Auch quantitativ sind die Ergebnisse eines genossenschaftlichen Molkereibetriebes günstiger, weil die Milchschleuder eine schärfere Entrahmung und eine höhere Ausbeute an Butterfett ermöglicht. 100 Kilogramm Milch mit 3,5 Proz. Fettgehalt geben im Mittel bei dem Sattenverfahren 3,32 Kilogramm, bei dem in der Molkerei angewendeten Zentrifugalverfahren aber 3,96 Kilogramm, also 0,64 Kilogramm mehr. Auf eine angenommene Tagesmenge von 5000 Kilogramm macht der Mehrerlös, das Kilogramm Butter zu 2 Mk. berechnet, $50 \times 0,64 \times 2 = 64$ Mk. Dieser Unterschied

würde sich schon ergeben, wenn man für Molkereibutter und fogen. Landbutter gleiche Preise ansetzt. Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß das Kilogramm Molkereibutter durchschnittlich um 40 Pfg. höher bewertet wird, wie die nach dem alten Verfahren hergestellte Butter. Halten wir nun obige Anskubeitzziffer fest, so ist das Butterfett in 100 Kilogramm Milch bei der alten Verarbeitungsweise $8,32 \times 2 \text{ Mk.} = 6,64 \text{ Mk.}$ wert, während in der Molkerei aus derselben Milchmenge $3,96 \times 2,40 \text{ Mk.} = 9,50 \text{ Mk.}$ erzielt werden. Auf 100 Kilogramm Milch ergibt sich also ein Vorteil von 2,86 Mk. pro Tag, für das ganze Jahr mithin 1029,80 Mk.: auf 5000 Kilogramm 52195 Mk. Davon ein Drittel für Verzinsung und Amortisation des Gebäudkapitals, Abschreibungen, Gehälter usw. in Abzug gebracht, bleibt immer noch ein Gewinn von etwa 35 000 Mk. pro Jahr bei 5000 Kilogramm täglich verarbeiteter Milchmenge.

Der aus höherer Butterausbeute resultierende Nutzen kommt für größere Besitzer, für die sich die Anschaffung und Verwendung einer eigenen Handzentrifuge lohnt, weniger in Betracht, tritt aber bei den kleinbäuerlichen Betrieben (1–10 Hektar) in besonderer Weise hervor. Ungleich größer jedoch als dieser direkte Nutzen, der in klingender Münze für sich selber spricht, und in höherem Maße fördernd für die Landwirtschaft ist der indirekte Nutzen der genossenschaftlichen Milchverwertung insbesondere dann, wenn die Molkereien mit den Fortschritten der Zeit Schritt halten und die Bezahlung der Milch nach ihrem Fettgehalt eingeführt haben. Die monatlich jedem Mitgliede ausgeteilten „Milchregister“ sind für die Milkieser ein getreuer Bericht über die Leistungen ihres Milchviehs, sowie dessen Fütterung und Pflege. Es besteht nämlich ein Kausalzusammenhang zwischen Quantität und Qualität der Milch einerseits und Fütterung der betreffenden Tiere anderseits. Die Beeinflussung des täglichen Milchquantums durch Beschaffenheit und Menge des verabreichten Futters ist fast selbstverständlich und in zahlreichen „Bauernregeln“ ausgesprochen. Schwieriger, weniger bekannt und üblich ist es, mit dem Quantum auch zugleich die Qualität, namentlich den Fettgehalt zu heben, und doch ist das ein nicht weniger erstrebenswertes Ziel. Wo Milch direkt verkauft wird, haben die Konsumenten ein Recht auf eine gute Qualität, weshalb auch in allen größeren Städten ein Minimalfettgehalt durch Polizeiverordnung festgelegt ist; wo aber eine Milchverarbeitung durch eine Genossenschaft Platz greift, müssen die Lieferanten im eigenen Interesse auf ein möglichst hochwertiges Produkt hinarbeiten. Die genannten Milchregister beeinflussen indirekt den ganzen landwirtschaftlichen Wirtschaftsbetrieb; denn jeder denkende Landwirt wird sich durch die aus ihnen ersichtlichen Schwankungen der Fettprozentage zu Erwägungen über die tatsächlichen oder möglichen Ursachen veranlaßt sehen und, unterstützt durch den Rat seiner Mitgenossen, sich zu einer rationelleren Fütterung entschließen. Da nun ferner der Futterbau von größter Bedeutung für die Fruchtfolge, und ein gutes Milchk Futter meist auch eine gute Vorfrucht für den Körnerbau ist, so wird eine neue Ordnung in den Wirtschaftsbetrieb gebracht und zielbewusstes Handeln tritt an die Stelle des noch so viele bäuerliche Wirtschaften charakterisierenden Schlendrians.

Auch der Zucht nach Leistung wird durch die Molkereigenossenschaften erheblich Vorhieb geleistet; denn gutes Futter verwertet sich am besten bei guten Tieren. Wird, wie es auch vorkommt, bei sorgsamster Pflege und reichlicher Fütterung

der gewünschte Erfolg nicht erzielt, so taugt das betreffende Vieh nicht zur Milchwirtschaft; es ist ein fogen. schlechter Futterverwerter, und je länger es im Stalle bleibt, desto größer wird der Verlust.

Ganz erhebliche Vorzüge knüpfen sich an die in den Molkereien gewonnene Magermilch. Freilich ist ihre Gewinnung auch mittels der Handzentrifuge in jeder Einzelwirtschaft möglich, jedoch kommen in dieser Beziehung die Molkereigenossenschaften in erster Linie in Betracht, weil die meisten mittleren Landwirte, denen nicht die lokalen Verhältnisse den direkten Milchabfah ermöglichen, auch einer Genossenschaft angeschlossen sind, in kleinen Wirtschaften aber die Zentrifuge keinen Eingang findet.

Magermilch ist reine unverfälschte Milch, der nur das Butterfett so viel als möglich genommen ist, sie enthält 90,30 Proz. Wasser, 0,1–0,2 Proz. Fett, 4,0 Proz. Proteinstoffe, 4,7 Proz. Milchsucker und 0,75 Proz. Mineralbestandteile. Der hohe Gehalt an Protein und Milchsucker macht sie zu einem ebenso geeigneten Volksnahrungsmittel als auch wichtigen Futter zur Aufzucht des Jungviehs. Ein rationeller Verkauf der Magermilch in größeren Quantitäten an Nichtgenossen kommt nur für die Molkereien in Frage, welche in Städten oder wenigstens in unmittelbarer Nähe größerer Städte liegen; bei diesen wird die Sache aber desto dringlicher, weil sie vielfach die Vollmilch mit der Eisenbahn bekommen und ein Rücktransport der Magermilch wegen weiter Entfernung und damit verbundener Fracht nicht lohnend erscheint. Im allgemeinen ist es die Regel, daß die Magermilch an die Genossen selbst zurückgegeben wird, die dieselbe vornehmlich zur Aufzucht und Mast des Viehes verwenden. Die Höhe der Verwertung ist in diesen Fällen, wie Prof. Gleichmann mit Recht hervorhebt, stark beeinflusst nicht nur von der Rasse und Beanlagung der bezüglichen Kälber und von dem Grade der Sorgfalt, den man den jungen Tieren zuwendet, sondern auch noch von einem unberechenbaren, aber schwer ins Gewicht fallenden Umfande, nämlich von dem Glück und individuellen Geschick des Wartepersonals in der Behandlung der Kälber. Bei vollständig gleicher Fütterungsweise werden in verschiedenen Ställen oft sehr verschiedene Resultate erzielt. Bedingt und beeinflusst durch die genannten Momente schwankt die Höhe der Verwertung der Magermilch zwischen 3 und 6 Pfg. pro Liter. Für die Schweinemast hat die Magermilch keine besonderen Vorzüge vor der Buttermilch, da der bei der Kälberaufzucht in Gewicht fallende Umfand, daß Magermilch ihres süßen Geschmacks wegen lieber genommen wird, bei den Schweinen keine erhebliche Bedeutung beanspruchen kann.

Als Volksnahrungsmittel wäre der Magermilch noch eine viel ausgedehntere Verwendung zu wünschen. Befangen in dem Vorurteil: „Magermilch ist wertlos, das Beste ist heraus“, bedenkt man vielfach nicht, daß $2\frac{1}{2}$ Liter derselben ebensoviel Eiweiß, wie $\frac{1}{2}$ Pfund knochenfreies Rindfleisch enthalten, daß fast sämtliche Speisen, welche mit Vollmilch hergestellt werden, auch mit Magermilch bereitet werden können. Eine besondere Beachtung verdient der bereits seit Jahren in dem landwirtschaftlichen Provinzialverein für Brandenburg und die Niederlande angeregte Gedanke einer geschäftlichen Verbindung der Molkereigenossenschaften mit öffentlichen Erziehungs- und Strafanstalten, Waisenhäusern usw. Namentlich in den erstgenannten Anstalten leidet erfahrungsgemäß die volle Ausnutzung des in den Hülsenfrüchten ent-

haltenen Eiweiß und Fettes durch die mangelnde Bewegung, und hier dürfte es durchaus angebracht sein, durch Verabreichung von Magermilch in Form von Suppen die ganze Ration verdaulicher und damit zweckentsprechender zu machen.

Dr. M.

Wie erklärt sich die Wirkung einer Thomasmehl-Kopfdüngung?

Von Dr. Harnoth, Breslau.

Der Schlesische Bauernverein hat für die Ernte 1907 Kopfdüngungsversuche mit Thomasmehl und Kainit ausgeschrieben, und damit in dankenswerter Weise sich eines Verfahrens angenommen, welches noch nicht so allgemein bekannt, dort aber, wo es schon Anwendung gefunden hat, durchaus gute Erfolge gezeitigt hat. Unseren Landwirten ist bislang in der Hauptsache eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter geläufig. Denn der Chilisalpeter ist im Boden ein sehr beweglicher Körper, welcher von den Bodenbestandteilen nicht festgehalten wird, so daß, wenn man zu zeitig vor der Saat düngen würde, man mit Verlusten durch Versickern in den Untergrund und durch Abschwemmen rechnen müßte. Die Gefahr des Verschwindens besteht für die anderen Düngemittel entweder gar nicht, oder nicht in dem Maße, und daher ist es im allgemeinen üblich, dieselben und namentlich auch das Thomasmehl vor der Saat in den Acker zu bringen. Man will dadurch in der Hauptsache eine bessere Verteilung der Düngemittel im Boden erreichen. Nun ist es aber infolge Häufung der Arbeiten im Herbst oder infolge zu spätem Eintreffens nicht rechtzeitig bestellter Waren oft nicht möglich, die Düngung in dieser Weise vorzunehmen. Soll dann die Düngung überhaupt unterlassen werden? Die Frage muß mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet werden.

Wie schon gesagt, besteht der Zweck des Einbringens vor der Saat in einem besseren Vermischen mit den Bodenbestandteilen, weil die Wurzeln sich mit einem Nährstoff nur bei einer guten Verteilung desselben vollständig versorgen können. Nun ist aber zu bedenken, daß die mechanische Vermischung mit Ackergeräten allein bei weitem nicht ausreicht, um dem Nährstoff die Verteilung zu geben, welche tatsächlich nach längerem Verbleiben desselben im Boden eintritt. Die endgültige Verteilung ist schließlich so fein, daß der Anteil, welchen die Ackerarbeit daran hat, nur als ein roher zu bezeichnen ist. Einen weit größeren Einfluß haben nämlich chemische und physiologische Prozesse auf die Verteilung der Nährstoffe. Streut man beispielsweise Thomasmehl auf das Feld, so wirken die kohlen-säure- und humus-säurehaltigen Bodenwässer allmählich lösend auf dasselbe ein. In diesen Lösungen durchdringt es nun alle Hohlräume und Poren des Bodens, auf seinem Wege wieder allmählich ausfallend und überall einen gleichmäßigen Belag auch der kleinsten Bodenbeilgen bildend. Diese Verbreitung des Thomasmehls wird im weiteren unterstützt durch die kleinen Lebewesen des Bodens. Pilze, Algen und Bakterien brauchen zu ihrer Entwicklung größere Mengen von Phosphorsäure. Da sich nun diese Organismen in Milliarden in der Ackerkrume entwickeln und verbreiten, so wird hierdurch natürlich auch die Phosphorsäure allenthalben verschleppt und niedergelegt. Die Organismen fördern so die Wirksamkeit der Phosphorsäure, diese wiederum begünstigt als Nährstoff die Entwicklung der Organismen. Man hat ja öfter beobachtet, daß nach einer Thomasmehldüngung eine

Grün- bezw. Dunkelfärbung des Bodens eintritt, was eben mit der Entwicklung von Algen im Zusammenhang steht.

Es braucht daher ein Düngemittel nur in Berührung mit den obersten Schichten des Bodens gebracht zu werden, um die Vorbedingungen für seine Wirksamkeit zu finden. Streut man nun das Thomasmehl auf den Kopf der Wintersaaten, so ist einmal seine spezifische Schwere Veranlassung, daß es in den Boden sinkt. Als feines Pulver, welches oft 95 Proz. Feinmehlgehalt erreicht, wird es im weiteren mit Leichtigkeit von den Niederschlägen, Regen und Schnee in den Boden geschlemmt, wo es dann durch die eben geschilderten Prozesse weiter verteilt wird. Daher ist eine Thomasmehl-Kopfdüngung von der besten Wirkung begleitet. Den meisten Landwirten ist dieselbe ja auch schon auf Wiesen und Weiden wohl bekannt, wo man das Thomasmehl ja auch nur auf den Kopf gibt. Man nimmt diese Wirkungen in der Praxis als selbstverständlich hin, ohne sich über die Ursachen weiter den Kopf zu zerbrechen, obwohl es doch gerade bei diesen Fruchtarten infolge der dichten Narbe, die auf dem Boden liegt, schwieriger zur Wirkung kommen müßte. Es kann daher nichts Ueberraschendes darin liegen, wenn diese Wirkung auch auf den Feldschlägen eintritt. In der Tat haben sich denn auch zahlreiche Landwirte dieses Verfahren bereits zunutze gemacht. Um ein Beispiel anzuführen, mögen hier vor allen Dingen die Erfahrungen eines bekannten praktischen Landwirtes mitgeteilt werden, nämlich des Herrn Rittergutbesizers Pflug in Brody, Provinz Polen. Derselbe äußert sich in einem in der Ackerbauabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gehaltenen Vortrage u. a. folgendermaßen: „Das Thomasmehl wird hier mit Erfolg ganz flach eingeggt, auch häufig auf den Kopf gegeben, was vielleicht, wo man jährlich mit 3 Zentner pro Morgen düngt, das beste ist. Auf einer Breite von 300 Morgen Weizen hatte ich zur Saat kein Thomasmehl herankommen, und da im Winter eine schwache gleichmäßige Schneedecke bei gefrorenem Boden ein Befahren mit den Düngerstreuern zuließ, so wurde das Versäunte nachgeholt, und der Erfolg war ein guter. Dabei konnte man, da die Maschinen, wenn sie über Klöße gehen, stärkere oder schwächere Striche machen, die Beobachtung machen, daß der Schnee je nach Stärke des Striches verschieden schnell trotz des herrschenden Frostes schmolz. Dasselbe habe ich auf einer vereisten Wiese beobachtet, wo beide Faktoren, Eis und Thomasmehl, eine geradezu wunderbare Wirkung hatten. In diesem Winter (1900) habe ich dasselbe auf allen Square head-Weizenschlägen versucht, und ich glaube darin ein Mittel gefunden zu haben, Saaten winterhart zu machen. Die Breiten verloren bei Sonneneinstrahlung in 24 Stunden ihre 10 Zentimeter hohe Schneedecke, und man kann annehmen, daß dabei eine Wärmemenge gebunden wird, welche dem Heizwert von vielen Klaskern Holz per Morgen entspricht. Aber die wichtigere Beobachtung scheint mir zu sein, daß bei der Kopfdüngung mit Thomasmehl der Boden dauernd sich dunkel färbt, was wohl auf Algenbildung zurückzuführen ist. Diese Schicht blieb auch noch sichtbar, bis der Dampfpflug auf die Stoppel kam.“

Seither sind diese Erfahrungen vielfach anderweitig bestätigt worden. Die Kopfdüngung mit Thomasmehl hat daher nicht bloß als Nothelfer, sondern als eine vollwertige Düngungsmaßnahme zu gelten. Man wird hierdurch unabhängig von der Zeit, die oft im Herbst bei der Bestellung sehr knapp ist. Man kann das Thomasmehl bald nach

der Saat ausbringen, oder bei leichtem Frost, oder schwacher Schneedecke, wie dies eben geschildert wurde.

Schließlich möchten wir noch einen Versuch anführen, welchen in diesem Jahre Herr Joseph Jaksch in Mogwitz, Kreis Grottkau, zu Roggen ausführt hat.

Derselbe ergab folgendes Resultat:

Düngung für 1 ha	Ertrag Ärner kg	Nebsertrag gegen ungedüngt Ärner kg	Gehwert des Nebsertrages M	Kosten der Düngung M	Gewinn durch b. Ausdüngung mit Ärner, als nicht
1) Stallmist ohne Kunstdünger	1950	—	—	—	—
2) Stallmist u. 800 kg Thomasmehl als Kopfdüngung	2380	430	66,55	40,00	22,65

Das Thomasmehl wurde am 28. Januar auf den Kopf gegeben. Der Versuch wurde leider durch Hagern sehr beeinträchtigt, da gerade im Grottkauer Kreise schwere Regen niedergelassen waren. Trotzdem ist das Resultat noch als ein befriedigendes zu bezeichnen. Wir sehen aus diesem Versuche, daß das Thomasmehl als Beigabe zu dem phosphorsäurearmen Stallmist seine Wirkung nicht verfehlt hat, und daß es sich noch in der starken Gabe von 800 Kilogr. pro Hektar = 4 Ztr. pro Morgen gut bezahlt gemacht hat, wobei noch der Strohertrag nicht berücksichtigt ist. Der Preis von 100 Kilogr. Roggen ist zu 15,50 Mk., für 100 Kg. Thomasmehl zu 5 Mk. angenommen. Die Wirkung wäre sicher eine bessere gewesen, wenn die Witterungsverhältnisse nicht gar so ungünstig gelegen hätten.

Bauernmädchen, bleib deinem Stande treu!

Ein Wort an Bauertöchter, ihre Eltern und Erzieher.

Wiederholt ist schon auf die schwierige Lage der Landwirtschaft in der heutigen Zeit hingewiesen worden. Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und Dienstboten, Verschuldung der bäuerlichen Besitzungen, große Lasten, Steuern und Abgaben sind oft wiederholte und größtenteils auch berechtigete Klagen der Bauern. Aber der deutsche Bauer hat Kraft und Mut, das zeigt die genossenschaftliche Selbsthilfe, die er in den landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften sucht und findet. Sein größter Feind ist Unzufriedenheit, Verdrossenheit in seinem Berufe. Diese Feinde müssen bekämpft werden, weil sie dem Landmann Lust zur Arbeit und zum Kampfe gegen schwierige Verhältnisse rauben. Leider kann nicht genug betont werden, daß diese Unzufriedenheit mit seinem Berufe so manchen, namentlich unter den jüngeren Landwirten, ergriffen hat. Diese Unzufriedenheit hat aber zum Teil auch die Bauertöchter angesteckt und eine Gefahr für die Landwirtschaft heraufbeschworen, auf die unseres Erachtens noch zu wenig hingewiesen wird, nämlich die Abneigung so mancher Bauertöchter, ihrem Stande treu zu bleiben und in eine Wirtschaft hineinzubeiraten. Freunde des Bauernstandes, die ihn kennen und lieben, machen oft die traurige Erfahrung, daß gerade vermögende Bauertöchter aus ihrem Stande herauszuheiraten wünschen. Ein Beamter, mag er noch so subaltern sein, hat eher Aussicht, bei manchen wohlhabenden Töchtern vom Lande mit Erfolg zu werben, als ein Bauernsohn, der sich unter den Mädchen seines Standes nach einer Lebensgefährtin umsieht.

Das ist ein Mißstand, der auch in wirtschaftlicher Beziehung der Landwirtschaft schwere Wunden schlägt. Wie viel Geld geht nicht dadurch der Landwirtschaft verloren! Bei den hohen Preisen, die die Erben bäuerlicher Besitzungen in der Jetztzeit zu zahlen haben, ist es keineswegs gleichgültig, wenn vermögende Bauertöchter sich sträuben, dem bäuerlichen Stande treu zu bleiben und das Stadtleben als Beamtenfrau vorziehen. Da war es vor 40—50 Jahren anders. Damals hielten es Bauerntöchter für eine Ehre, in eine Wirtschaft hineinzubeiraten und in dem Stande zu wirken, dem ihre Eltern und Voreltern angehört haben. Welches sind die Ursachen jener betrübenden Erscheinung, welches die Mittel, um eine Besserung anzubahnen?

Außer dem Zug allgemeiner Unzufriedenheit, der jetzt durch die Welt geht, sind es Fehler in der Erziehung der Bauerntöchter, die den oben erwähnten Uebelstand verursachen. Die Klagen, die die Eltern nicht selten vor den Kindern aussprechen, erwecken frühzeitig eine Abneigung gegen den Beruf der Eltern. Wenn die Kinder immer wieder wahrnehmen, daß die Eltern mit ihrem Stande unzufrieden sind, wenn sie Klagen hören, wie: nichts schlimmer heutzutage, als Bauer sein, oder, die Bauersfrau ist heutzutage eine wahre Sklavin, dann muß in den Herzen der Kinder Widerwillen gegen diesen Stand geweckt und genährt werden. Wie selten oder gar nicht hören die Kinder aus dem Munde der Eltern die guten Seiten des Standes hervorheben!

Man bedenkt zu wenig, daß jeder Stand seine Leiden, aber auch seine Freuden hat. Neue werden immer wieder geklagt, diese gar nicht erwähnt, darum Unzufriedenheit bei den Kindern. Ein Erfordernis zum Glück ist Zufriedenheit. Ihr Eltern, Ihr verflücht Euch an dem Glück Eurer Kinder, wenn Ihr Unzufriedenheit mit Eurem Stande in ihnen hervorrufen. Weiset sie lieber auf die guten Seiten des Landlebens und des Bauernstandes hin, damit sie gern zu Hause bleiben und freudig in der Landwirtschaft mitarbeiten.

Die Erziehung vernachlässigt ferner heutigen Tages vielfach die so notwendige Charakterbildung. Man gewöhnt die Kinder zu wenig an Selbstverleugnung und Bereitwilligkeit, auch die Leiden geduldig zu tragen. Es ist freilich gerade nicht notwendig, eine Strenge einzuführen, wie sie bei den Spartanern üblich war, die ihre Kinder an bestimmten Tagen des Jahres öffentlich peitschen ließen, um sie an Schmerzen zu gewöhnen und sie Geduld zu lehren, aber man halte die Kinder in der Nahrung und Kleidung nicht zu weichlich, gewöhne sie an eine feste Ordnung im Aufstehen und Schlafengehen, gewöhne sie daran, auch manches zu erdulden, z. B. manchmal auf ein erlaubtes Vergnügen zu verzichten (Besuch bei Verwandten, Karnesseil etc.). Mancher wird fragen: Was haben diese allgemeinen Erziehungssätze mit der Unzufriedenheit der Bauertöchter zu tun? Und doch ist es nicht unnötig, daran zu erinnern. Denn ihre Unzufriedenheit hat ihre Quelle in der Verweichlichung, in der Ehen vor jealichem Ungemach, in dem Widerstreben gegen das Kreuz, das keinem Stande erspart bleibt, und oft in der Vergnügungssucht.

Außer dem Elternhaus hat auch die Schule die Pflicht, an einer richtigen, angemessenen Erziehung der Kinder vom Lande mitzuwirken. Sie wird bemüht sein müssen, das Heimatgefühl zu pflegen, Liebe zum Bauernstande und zum Leben auf dem Lande in den Herzen der Kinder zu nähren. Dies wird sie erreichen, wenn sie die Kinder auf die

Schönheiten des Landlebens und des landwirtschaftlichen Berufes hinweist und durch eine rechte Pflege der Heimatkunde die engere Heimat lieb und wert macht.

Es hätte sich der Lehrer, durch unvorsichtige Bemerkungen das Heimatgefühl der Kinder zu verletzen, oder die Achtung vor dem Stande, aus dem sie hervorgegangen sind, zu untergraben. Manche jüngere Lehrer begehen nach dieser Richtung hin Mißgriffe, ohne sich dessen bewußt zu werden. So weiß Schreiber dieses aus eigener Erfahrung, daß ein Lehrer Kinder in einer Dorfschule, die ihre Rektion nicht kannten, folgendermaßen anredete: Was kannst Du anders werden, wenn Du nicht lernst, als Pferdeknecht oder Dienstmagd? Ein sehr zweifelhaftes Mittel, das Ehrgefühl zu stärken und nur geeignet, die Achtung vor dem landwirtschaftlichen Stande und seiner Beschäftigung zu vermindern! Gerade in der heutigen Zeit, wo die Landwirte gezwungen sind, intensiv zu wirtschaften, wo die Maschine im landwirtschaftlichen Betriebe eine hervorragende Rolle spielt, wo Milchwirtschaft und Viehzucht rationeller betrieben wird, braucht selbst ein Dienstknecht oder eine Dienstmagd nicht weniger Intelligenz, als ein Handwerker oder gelernter Industriearbeiter. Wie verantwortungsvoll ist nicht die Stellung eines Dienstknechts oder Dienstmagds, denen der Herr Tiere anvertraut, deren Wert oft ein Vermögen ausmacht!

Ein andermal sprach ein junger Lehrer, der aus der Stadt stammte und auf ein kleineres Dorf versetzt wurde, zu einem größeren Schulkinde: Wie kann es dir in diesem Dorfe, diesem Neste gefallen! Das heißt das Heimatgefühl des Kindes verletzen und ihm die Liebe zur engeren Heimat rauben. Die erwähnten Fälle sind nur Ausnahmen, immerhin mag es nicht unwichtig sein, sie zu erwähnen, weil aus ihnen hervorgeht, wie durch unvorsichtige Bemerkungen auch in dieser Beziehung viel verdorben werden kann.

Eine wichtige Rolle in der Erziehung der Bauertöchter spielen heute die Pensionate. Der Fortschritt der Zeit hat es mit sich gebracht, daß vermögendere Bauern ihre Töchter auf eine Zeitlang in ein Pensionat schicken, damit sie sich ein sicheres, wohlantständiges Auftreten aneignen und in der Handarbeit und im Kochen sich ausbilden. Dies ist an und für sich nicht zu tadeln. Unsere Zeit stellt auch an den Bauernmann und die Bauersfrau höhere Ansprüche. Nur müßte es Pensionate geben, die für Bauertöchter besonders eingerichtet und zugeschnitten sind. Solange die Ausbildung der Bauertöchter auf Handarbeit und Kochen sich erstreckt, werden sie nicht geradezu ihrem Stande entfremdet werden. Luxus und vom Nebel ist es schon, wenn Bauertöchter jahrelang eine Pension besuchen, um sich dort die Bildung einer höheren Tochter anzueignen. Die paar Brocken Französisch und das bißchen Klavierklimmern sind mit der Entfremdung von ihrem Stande und dem Zuge nach dem scheinbar genußreicheren Leben in der Stadt doch zu teuer erkauft. (Ich sehe natürlich von Ausnahmen ab, wo ein Bauernmädchen mit außergewöhnlichem Talent sich dem Vehrtsach widmen will. Aber diese Ausnahmen sind selten.) Aber ich meine, die Pensionate müßten auch mehr positiv mitwirken, um die Bauertöchter, die ihnen anvertraut werden, für ihren Stand zu begeistern. Dies würde dadurch erreicht werden, daß in den Lehrplan Stoffe aufgenommen werden, die eine zukünftige Bauersfrau besonders interessieren. Fütterungslehre, Milchwirtschaft, Hühnerzucht, Viehwirtschaft, das sind Dinge, die eine zukünftige Bauersfrau angehen. Abgesehen von dem praktischen Erfolg, den solche Unterweisungen hätten,

ist ihr erzieherischer Zweck nicht zu unterschätzen. Mit dem Interesse für ihren Beruf würde auch die Wertschätzung ihres Standes wachsen. Die Böglinge müßten sich sagen: unser Stand muß doch wichtig und bedeutungsvoll sein, wenn man es für notwendig hält, selbst in den Pensionaten die verschiedenen Zweige dieses Berufes zum Gegenstand der Unterweisung zu machen. Natürlich müßten diese Unterrichtszweige nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erteilt werden, und mit Pensionen für Bauerstöchter müßte ein wenn auch kleinerer landwirtschaftlicher Beruf verbunden sein. Für zukünftige Bauern landwirtschaftliche Winterschulen, für zukünftige Bäuerinnen Anstalten, wie sie angedeutet worden sind. Das sind in Kürze die Forderungen, die bei einer zweckmäßigen Erziehung der Bauerstöchter und zukünftiger Bäuerinnen erfüllt werden müßten.

Und nun noch ein wohlmeinendes Wort an Euch, Ihr Bauerntöchter, die ihr diese Zeilen zu Gesicht bekommt. Wenn Ihr Lust zu heiraten habt, denkt nicht: O wenn doch so ein gewählter Herr aus der Stadt käme und mich mitnähme! Es könnte Euch so gehen, wie dem unzufriedenen Bäumchen in der Fabel, das von dem Ori, wo es eingepflanzt war, sich weg wünschte und zuletzt elend erfroren ist. Euch hat Gott der Herr gepflanzt in einen ehrenwerten edlen Stand, bleibt ihm treu! Wenn ein braver Bauernbursch ehrlich um Eure Hand wirbt, weist ihn nicht hochmütig ab, weil er Bauer ist. Glaubt ja nicht, daß einer Beamtenfrau immer der Himmel voller Geigen hängt. Die sogenannten Genüsse der Stadt, wie Konzerter, Gesellschaften etc. bekommt sie wenig zu kosten, wenn sie ihre Pflichten als Mutter und Hausfrau tren erfüllen will. Als Bauersfrauen seid Ihr in Eurem Kreise angesehener und geehrter, als die Frau eines mittleren Beamten, zumal, wenn er vom Lande stammt. An dem Gesang erkennt man das Nest, aus dem ein Vogel ausgeflogen ist. Ihr werdet Eure häusliche Herkunft doch selten ganz verbergen können. So manches Stadtbäumchen glaubt schnippisch über die „Landpomeranze“ die Nase rümpfen zu können, weil ihr nach ihrer Meinung die volle Politur höherer Bildung abgeht. Die Stadtfrau muß außerdem auf viele Freuden verzichten, die Ihr als Bauersfrauen auf dem Lande habt. Sie schlachtet keine Schweine, hat keine vollen Fett- und Buttertöpfe und die Speisekammer voller Schinken und Würste, bekommt die Milch nicht immer aus erster Hand und sicherer unfälschter Quelle, wohnt meistens nicht allein in einem Hause, das ihr allein gehört, hat vielmehr mannigfachen Mergel mit Mietern, die in demselben Hause wohnen. Die Kinder gedeihen auch meistens auf dem Lande besser, sind gesünder und fräftiger wie in der Stadt. Und wenn Du Dein Glück suchst in trautem häuslichen Kreise, wirst Du es auf dem stillen Lande eher finden als in der Stadt mit ihrem Hasten und Ragen. Mädchen vom Lande, bleib, wenn irgend möglich, Deinem Stande treu! Verachte meine kurze Mahnung nicht, sie ist gut gemeint. S. R.

Kleinere Mitteilungen.

Zehn Gebote der Pferdefütterung.

1. Füttere reichlich im ersten Lebensjahre. Die Füllen nehmen in diesem Alter an Körpergewicht und Höhe ebenso viel zu, als in den übrigen Entwicklungsjahren zusammen genommen. Wenn die zum Wachstum nötigen Stoffe aber im Futter nicht geboten werden, leidet die Entwicklung. Versäumnisse in kurzer Zeit lassen sich nicht wieder gut machen.

2. Füttere oft und regelmäßig, um Verdauungsstörungen zu verhüten. Der Pferdemagen ist verhältnismäßig klein, er füllt beim mittelgroßen Reitpferd nicht viel mehr als der Magen eines großen Hundes. Namentlich müssen die Füllen oft gefüttert werden.

3. Füttere nicht nur kräftig während des starken Gebrauches, sondern auch längere Zeit vor demselben.

4. Füttere nicht stark unmittelbar vor starker und rascher Arbeit. Das Pferd arbeitet wohl mit dem Futter des Tages zuvor, aber nicht mit dem Futter des Tages. „Das Morgensfutter findet man im Mist, das Abendfutter im Kreuz, in den Muskeln der Pferde“, darum gebe man das Kraftfutter in der Hauptsache, also zu zwei Dritteln, des Abends nach der Arbeit. Es wird dann während der nächtlichen Ruhe gut verdaut und assimiliert. Mangelhaft ist die Verdauung, wenn das Pferd nach der Aufnahme von Kraftfutter gleich zu starker und schneller Arbeit herangezogen wird.

5. Je raschere Arbeit verlangt wird, desto konzentrierter muß das Futter sein.

6. Für edle Reit- und Kutschpferde muß Hafer das Hauptfutter bilden.

7. An langsame Schrittperde kann man vorzuziehend voluminösere Futtermittel, Wurzelgewächse und auch mancherlei Fabrikabfälle füttern.

8. Sehr bewährt haben sich als Futter für sämtliche Dienstleistungen: Pferdebohnen, Erdnüssen, Maiskeime und getrocknete Viertreber. In der vielfach beliebten Maisfütterung können wir bei den verhältnismäßigen hohen Preisen dieses Futtermittels einen Vorteil nicht erblicken. Auch bei der Fütterung des edlen Pferdes kann ein Teil des Hafers durch diese billigeren Futtermittel ersetzt werden. Man hat seit vielen Jahren die halbe Haferration durch Erdnüssen besser Qualität ersetzt.

9. Heu muß stets nach dem Kraftfutter und letzteres auch nicht gemischt mit ersterem verabreicht werden. Ebenso muß das Getränk stets vor dem Kraftfutter gereicht werden; größere Mengen Wassers nach Aufnahme von Hafer würden eine Fortspülung des Hafers nach dem Dünndarm zur Folge haben.

10. Für Pferde mit normalem gutem Gebiß und unter der Voraussetzung, daß die Nahrung gesund ist, sind Zubereitungen der Futtermittel nicht nur unnötig, sondern meistens nachteilig. Besonders sei gewarnt vor Rastfutter, Einweichen oder gar Dämpfen und Kochen des Futters und dem Schröten des Hafers, wenn die Pferde noch gute Zähne haben. Bei alten Pferden ist das anders.

Vereins- und Versammlungswesen.

Kreisverbandsversammlung des Schlesischen Bauernvereins zu Namslau.

Namslau, den 3. Dezember. Gestern nachmittag 3 Uhr fand im Saale des Grinmischen Hotels eine gut besuchte Kreisversammlung des Schlesischen Bauernvereins statt. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Erbscholtzseibitzer Zipper-Jakobsdorf, begrüßte die zahlreich Erschienenen, und unter diesen ganz besonders den Vereinspräsidenten Herrn Reichsgrafen von Oppersdorff, sowie die Herren: Se. Excellenz Wirkl. Geheimrat Dr. jur. v. Heydebrand und der Lasz-Nassafel, Graf Hendel von Don-

nersmark-Grambshütz, Freiherr von Dhlen-Adlerskron-Reichen. Ihr Fernbleiben von der Versammlung hatten schriftlich entschuldigt die Herren: Graf von Saurma-Stergendorf, Landrat von Marées, von Wilerl, Landschaftsdirektor von Spiegel-Dammer und Bürgermeister Schulz-Namslau. Nach einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ergriff Herr Reichsgraf von Oppersdorff das Wort, um in längerem und bilberreichem Vortrage die Notwendigkeit, die Aufgaben und Einrichtungen der christlichen Bauernvereine und des Schlesischen Bauernvereins zu beleuchten. Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung: Die Wirtschaftspolitik des Schlesischen Bauernvereins, den ebenfalls Graf von Oppersdorff behandelte, erläuterte selbiger zunächst den Unterschied zwischen „Wirtschaftspolitik“ und „Partei-Wahl- oder Tagespolitik“. Letztere würde genau so wie „konfessionelle Erörterungen“ gleich Rohurit in unserem Verein wirken, deshalb seien diese von Anfang an scheidungsgemäß ausgeschlossen worden; Wirtschaftspolitik hingegen müsse der Verein treiben, wenn er seine Aufgaben erfüllen wolle. Jetzt ging Redner auf verschiedene wirtschaftspolitische Maßnahmen ein und legte auch die Stellung des Vereins hinsichtlich der Fleischsteuerungsfrage dar. Hierauf sprach Herr Sekretär Knobloch über Versicherungsverwesen. Zunächst wies Redner mit kurzen Worten auf den Nutzen der Lebensversicherung für die Landwirtschaft hin und empfahl den Mitgliedern, Versicherung nur bei der mit dem Schlesischen Bauernverein im Vertragsverhältnis stehenden Stuttgarter Lebensversicherungsbank zu nehmen. Sodann betonte derselbe die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung und forderte zum Eintritt in den Haftpflichtversicherungsverein des Schlesischen Bauernvereins auf. An dritter Stelle behandelte Referent die verschiedenen Arten der Viehversicherungen und empfahl die Gründung von Ortsviehversicherungsvereinen. Als letzter Redner sprach Herr Sekretär Schenkelberg über die Bedeutung der Bezugs- und Abgabegenossenschaften im allgemeinen und im besonderen über die Entwicklung der Namslauer Genossenschaft. Letztere hat innerhalb der drei Monate September, Oktober, November einen Zuwachs von 150 Mitgliedern zu verzeichnen, und hat während der gleichen Zeit an Düngemittel und Futtermitteln etc. an die Mitglieder abgesetzt im Werte von 68 000 Mk., während von den Mitgliedern der Genossenschaft an Getreide abgesetzt wurde im Monat September für 38 000 Mk., Oktober für 49 000 Mk. und November für 60 000 Mk., so daß der Gesamtumschlag der Genossenschaft innerhalb dieser 3 Monate 430 000 Mk. betrug. Redner wies darauf hin, wie gerade die Namslauer Genossenschaft auf die lokale Marktpreisbewegung eingewirkt habe, und betonte, daß die Entwicklung, welche die Genossenschaft genommen, auch für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtige. In seinem Schlusswort forderte Herr Reichsgraf von Oppersdorff zu fleißiger Mitarbeit und regem Verben für den Verein auf und dankte nochmals allen für das Erscheinen und verlas hierbei ein Schreiben der Mitglieder des Ortsverbandes Trembatschan, die ihr Fernbleiben von der Versammlung mit dem „grundlosen Wege“ entschuldigten und gleichzeitig an den Herrn Vereinspräsidenten die Bitte richteten, sich gütigst an zuständiger Stelle bemühen zu wollen, daß der so dringend nötige Chausseebau von der Kreisgrenze bis Schmögrau schnellstmöglichst in Angriff genommen werde. Herr Graf Oppersdorff sagte zu, dieser Bitte entsprechen zu wollen.

Fragekasten des „Schlesf. Bauer“.

Rechtsfrage.

Unterzeichneter kaufte am 27. September 1906 von einem Schweinehändler 3 Stück Schweine zum Preise von 50 Mk. gegen sofortige Bezahlung ohne eine direkte Vereinbarung bezw. Garantie für ev. Krankheitschaden der Schweine. Bald nach dem Kaufabschluß bekamen die Schweine einen Hautausschlag und verminderte sich die Fresslust von Tag zu Tag bis am 20. und 21. d. M. je eines verendete; nach Befund des Tierarztes verendeten sie an Schweinepest. Im Laufe einer Woche nach dem Kaufabschluß erschien der Viehoperateur; bei Besichtigung der Schweine sagte er, „die kann ich nicht kastrieren, die Schweine sind krank“. Die sofortige Benachrichtigung des Händlers bei Ausbruch der Krankheit der Schweine habe ich leider unterlassen, schrieb ihm erst nach der Verendung der Schweine, daß ich ihn für den Schadenerfolg haftbar machen würde.

Ein Nachbar hat am selben Tage vom selben Händler 5 Schweine gekauft und sind ihm bereits 4 Stück im Laufe der Woche unter denselben Erscheinungen und Verhältnissen verendet.

Kann der Händler regreßpflichtig gemacht werden? P. K. D.

Antwort.

Auf Ihre Rechtsfrage erwidern wir ergebenst, daß für Schweinepest die Gewährfrist 10 Tage seit der Uebergabe beträgt. (§ 484 B. G.-B. Kauf. Verordnung vom 27. März 1899 § 1 Rr. IV 2.) Da innerhalb dieser Frist der Operateur die Krankheit konstatiert hat, stände die Sache für Sie günstig. Sie haben aber nach eigener Angabe die Mängelanzeige unterlassen, die spätestens 2 Tage nach Ablauf der Gewährfrist hätte erfolgen müssen. (§ 485 B. G.-B.). Damit haben Sie Ihre Rechte aus dem Hauptviehmangel verloren und können nicht klagen.

Beim Nachbar kommt es auch darauf an, ob er 2 Tage nach dem Verenden der Schweine oder nach dem Ablauf der Gewährfrist, wenn sie später verendet sind, genügt hat oder nicht.

Rechtsauskunftsstelle des Schlesischen Bauernvereins.

Bunte Chronik.

Generalrevision der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft. In der Leobichauer Zeitung vom 5. 12. 06 ist zu lesen: „Schlesischer Bauernverein. Donnerstag, den 28. November fand im Vereinslokale in Breslau unter Vorsitz des Herrn Reichsgrafen von Oppersdorf von 11 Uhr vormittag bis 4½ Uhr nachmittag eine Aufsichtsrats-sitzung der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des schlesischen Bauernvereins statt. Es wurden zunächst die Beschlüsse der monatlichen Vorstandssitzungen einer Revision unterzogen und sodann der Revisionsbericht eines Oberrevisors aus Darmstadt entgegengenommen. Nach einer eiltägigen Revision erklärte der Herr Oberrevisor die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins für eine der bestverwalteten Genossenschaften. Dieses Ergebnis kann nur mit Freuden begrüßt werden und ist zugleich der beste Beweis für die Unwahrheit der von so mancher Seite gegen die Genossenschaft, meist böswilligerweise erhobenen Anfeindungen und Verdächtigungen. Welchen erfreulichen Aufschwung der Geschäftsbetrieb genommen, beweist der Umstand, daß vom 1. bis inkl. 27. November dieses Jahres 137 200 Zentner gegen 104 000 des ganzen Monats November im Vorjahre umgesetzt wurden.“

Petition der Breslauer Fleischerinnung. Die neuerdings von der Breslauer Fleischerinnung an

den Finanzminister gerichtete Petition der Breslauer Fleischerinnung um Aufhebung der Schlachtsteuer in Breslau hat folgenden Wortlaut: „Nach § 4 der Schlachtsteuer-Ordnung von 1893 für die Stadt Breslau beträgt die Schlachtsteuer für einen Ochsen oder Bullen 27 Mk., eine Kuh 20,25 Mk., einen Fresser 15 Mk., ein Kalb 2,25 Mk., und 4 Mk., ein Schwein 6,75 Mk., ein Ferkel 75 Pfg. und einen Hammel 1,70 Mk. Diese Steuer drückt bei den heutigen enormen Viehpreisen nicht nur die ärmeren Schichten der Bevölkerung, sondern auch den Mittelstand ebenso wie besser situierte Kreise. Fast in allen preussischen Städten ist die Schlachtsteuer bereits aufgehoben, nur Breslau bildet zurzeit mit wenigen Städten eine Ausnahme. Einen Vorteil hat die Beibehaltung der Steuer keineswegs. Die Ansicht, daß man durch die Schlachtsteuer eine bessere Fleischqualität der Bürgerschaft sichere, indem die Fleischer durch die Steuer gezwungen seien, schwereres Vieh zu schlachten, ist hinfällig, denn Vorbedingung für beste Fleischqualität ist nicht die übermäßige Schwere des Schlachtviezes, sondern jugendliches Alter, sowie ein guter Mastzustand. Wenn also die Fleischer durch die hohen Schlachtsteuerfäße gezwungen sind, die Schwere des Viezes zu berücksichtigen, so kann man behaupten, daß dies eher einen Nachteil, als wie einen Vorteil für die feine Qualität des Fleisches in sich schließt. Zum mindesten garantiert ein Fortbestehen der Schlachtsteuer die Güte des Fleisches absolut nicht. Die Innung ist ferner für die Aufhebung der Fleischsteuer, weil eine Kontrolle dieser Steuer absolut nicht in wirksamer Weise durchgeführt werden kann. In der heutigen Zeit des hochentwickelten Verkehrs läßt sich ein wirksamer Schutz gegen jede Nahrungsmittel-Steuerkontravention mit Sicherheit nicht durchführen. Mit Hilfe von elektrischen Straßenbahnen, Motoren, Velozipeden usw., auch zu Wasser mit Schiff und mittels Kahn kommen Kontraventionen weit häufiger vor, als im allgemeinen geglaubt wird. Die Schlachtsteuer ist auch keine gerechte, weil sie nicht alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig belastet. Aus diesem Grunde wird der Antrag gestellt: „Guer Exzellenz wolle mit allen Kräften dahin wirken, daß die Schlachtsteuer in Breslau aufgehoben wird.“

Wir sind der Ansicht, daß schon im Interesse des öffentlichen Verkehrs dieser alte Bopf der Wratzslawia abgeschnitten werden müßte. Es ist eine Rücksichtlosigkeit sondergleichen, in den Zeiten des heutigen Verkehrs an allen Eingangspforten und Türen nach etwaigen Fleischteilen und Würsten zu fahnden und die ewigen Plädereien der Revision gehören nicht mehr an die Pforten einer Großstadt.

Ueber „Geistesgegenwart auf dem Präsidentenstuhl“ schreibt der „Reichsbote“: Graf Ballestrem hat gestern von neuem gezeigt, daß er angebrachtermaßen über Eigenschaften verfügt, die an dem Plaze, an dem er steht, unschätzbar sind. Die Schlagfertigkeit und der Sarkasmus, mit denen er die Verwahrung eines Sozialisten abfertigte, mit Hausierern auf eine Stufe gestellt zu werden, lösten mit Recht Stürme von Heiterkeit aus. Dabei konnte der Hinweis darauf, wie seinerzeit Kaiser die Hausierer im Reichstag als edelste und beste Kräfte der Nation anpries, während jetzt der „Genosse“ Ledebour ums Leben nicht mit ihnen auf eine Stufe gestellt werden will, um so pikantes wirken, als aus ihm erhellt, wie sich die Zeiten ändern und auch demokratische Parteien mit ihnen. Man darf 100 gegen 1 wetten, daß dem Abg. Ledebour unter Umständen auf die Wahlstimme eines Hausierers so viel ankommt, daß er keinen Anstand nimmt, ihm zu Liebe mit einem sein etiket-

tierten Wahlversprechen, auch wenn es eine saubere Wahlliste enthält, haussieren zu gehen. . . . Wenn auch in letzter Zeit wieder Klage darüber geführt worden ist, daß die Nervosität bei uns oben und unten sehr hochgradig auftritt, so bildet jedenfalls der Reichstagspräsident eine rühmliche Ausnahme, und es darf nur gewünscht werden, daß er sich in Wahrnehmung seines oft nicht leichten Amtes nicht anders als höchstens gelegentlich von der gerade bei Reichstagspräsidenten unter Umständen gefährlichen Reizung wird anstecken lassen, bei geringfügiger Veranlassung aus der Haut fahren zu wollen. Die Empfindlichkeit der Reichstagspräsidenten ist ein Kapitel, über das sich schon einiges sagen läßt. Soweit der „Reichsbote.“ Im übrigen bewahrte auch Graf Ballestrem während der hoch erregten Kolonialdebatte seine unerschrockene Ruhe, während leider höchstgestellte Regierungsvertreter und alte geschulte Parlamentarier sich von persönlichen Anzuspitzungen nicht frei hielten und auf das Niveau der Unschlichkeit herabsanken. Das Duell Dernburg-Moeren zeugt davon.

Verkannter wohlgemeinter Rat. Eine ergötzliche Straßenszene, die viel belacht wird, erzählt man sich gegenwärtig in Breslau. Ein einfacher biederer Landmann fährt ansehnend zum ersten Male in der elektrischen Straßenbahn. Plötzlich springt er auf, weil er wahrscheinlich etwas vergessen hat, und rennt auf den Perron. Der Schaffner, vom besten Willen befeelt, kann ihn nicht mehr vom Abspringen zurückhalten und ruft ihm zu: „Nach vorne, springen Sie lieber Mann nach vorne!“ Da ist der Landmann aber auch schon nach hinten abgesprungen und liegt natürlich mit seinen sieben Sachen auf dem — Rücken. Zornsprühend erhebt er sich und schreit dem Schaffner nach: „Du verpochter Kerl, Du wulstst wull, doch ich uff de Grasse solln julte.“ Er hatte demnach geglaubt, der Schaffner hätte ihm mit seinem sehr wohlgemeinten Rat einen Schabernack spielen wollen, und deshalb die Entrüstung. Wir müssen hieran eine kleine Lehre anknüpfen, weil man so häufig noch beobachten kann, daß Leute von in Bewegung befindlichen Fahrzeugen, nicht bloß von der Elektrischen, seitwärts oder entgegengesetzt der Fahrtrichtung abspringen, und wegen dieser Verfindung gegen das Gesetz der Trägheit zu Falle kommen und zuweilen Schaden nehmen. Am besten ist es, man bleibt ruhig sitzen bis die Karre hält und steigt dann ab, denn dazu sind die Haltestellen da. Auch in den Eisenbahnabteilungen beobachtet man häufig das unsinnige frühzeitige Aufstehen von den Plätzen und das Greifen nach den Gepäckstücken beim Einfahren in die Station, und wenn es dann beim Durchfahren einer Weiche oder beim Halten einen hörbaren Ruck gibt, fliegen und torkeln die Leute durcheinander mit ihren sieben Sachen, und man kann es erleben, daß einem wider Willen etwas in den Schoß fällt, was stundenlang ruhig darauf oder lag. Also ruhig sitzen bleiben, oder, wenn's die Not erfordert, in der Fahrtrichtung abspringen.

Ein Beitrag zu dem Thema „Mietzgeldschwindel.“ Ein sehr bekanntes Stücklein, auf dem Lande sich Geld zu erschwindeln, führen gewissenlose Gesindepersonen aus, indem sie sich wiederholt unter Hintanhaltung von Ordnung, Gesetz und Recht an verschiedene Besitzer vermieten und falsche Dienstentlassungen vorzeigen, bei deren Vorzeigung übrigens eine etwas schärfere Prüfung nichts schaden kann. Indirekt sind wir Landwirte eigentlich

an den mißlichen Verhältnissen mit dem Gesinde selbst schuld, indem wir oft durch viel zu frühzeitiges Mieten — denn der gesetzliche Kündigungstermin ist für ländliches Gesinde der erste Oktober — und das leidige, ganz unschöne Begnieten, wobei man vor ganz lächerlichen Versprechungen, ja wohl gar Verächtlichmachen des lieben Nachbarn nicht zurückschreckt, dem Gesinde den Kopf verdreht und seinen Stolz noch unnötig erhöht, denn er ist so schon stolz genug. Doch das so nebenbei. Vor der Strafkammer Reife fand am 1. Dezember eine Verhandlung statt, die ein nettes Bild über Mietzgeldschwindel abgab, wie wir folches der „Reißer Jta.“ entnehmen: Aus der Untersuchungshaft wurde der wegen Betrugs, Diebstahls und Rückfallsdiebstahls oft vorbestrafte Dienstknecht Julius Herde aus Niegersdorf vorgeführt, um sich vor der Strafkammer wegen wiederholten, vollendeten und versuchten Betrugs im Rückfalle, in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte vermietete sich im Sommer d. Js. an den Bauergutsbesitzer Melcher in Reinsdorf als Knecht, obwohl er den bisherigen Dienst noch nicht gekündigt, ja sich sogar für das Jahr 1907 wieder vermietet hatte. Es war ihm lediglich um das Mietzgeld zu tun, denn die Absicht, den Dienst anzutreten, hatte er nicht. Zum Beweise aber dafür, daß er nirgends mehr Verpflichtungen hatte, schrieb er sich selbst einen Entlassungsschein, den er dem Melcher vorlegte. In diesem Falle erhielt er 6 Mark Mietzgeld und in zwei weiteren Fällen je 4 Mark, von welchem Gelde er jedoch einem Bauergutsbesitzer bald wieder 4 Mark zurückgeben mußte, weil dieser telephonisch festgestellt hatte, daß der vorgelegte Entlassungsschein falsch war. Von der Rößschlächterfrau Glaubitz in Reife versuchte Herde 20 Mk. zu erschwindeln durch die Angabe, daß seiner Herrschaft zwei Pferde gestürzt seien, welche Herr Glaubitz kaufen, aber 20 Mark anzahlen sollte; ferner versuchte er den Kaufmann A. Böhm in Reife um 30 Mark zu pressen, indem er einen gefälschten Brief vorlegte, als wolle sein Dienstherr dieses Geld geliehen haben. In den letzten beiden Fällen gelang es ihm seine Manöver aber nicht. Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß die Landwirtschaft geschützt werden, und daß bei der herrschenden Rentennot dem überhandnehmenden Mietzgeldschwindel gesteuert werden müsse, auf 2 Jahre Zuchthaus, 150 Mk. Geldstrafe oder noch 10 Tage Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Rückwanderung deutscher Arbeiter aus Rußland und ein Gegenstück dazu. Vor einigen Wochen kamen aus Westrußland auf dem Wege über Krakau deutsche Auswanderer mit ihren Familienangehörigen nach Schlesien, um hier Arbeit zu suchen. Es sind die Nachkommen von Württembergern und Sachsen, die vor etwa 30 Jahren aus ihrem deutschen Heimatlande auswanderten, um unter der Regierung Kaiser Alexanders II. von Rußland in weniger bevölkerten Gegenden des russischen Reichs sich anzusiedeln, um Ackerbau zu treiben. Im Gouvernement Wolhynien in der Gegend von Wladimir und Tuczyn überwies die russische Regierung den deutschen Ansiedlern pachtweise zinsfreies Ackerland auf einen Zeitraum von 30 Jahren. Die Deutschen gründeten hier Kolonien, erbauten Kirchen, betrieben emsig Ackerbau und Viehzucht und wirkten vorbildlich für die ganze Gegend. Vor kurzem hat nun die dreißigjährige Pachtperiode ihr Ende erreicht, das Ackerland ist von der russischen Regierung in größeren zusammenhängenden Flächen an russische Landwirte verpachtet worden, und

die deutschen Ansiedler wurden vor die Frage gestellt, ob sie weiterhin als Arbeiter auf der bis dahin von ihnen selbst bebauten Scholle leben, oder eine andere Heimat suchen wollen. Rußischerseits weiß man den Fleiß und die Verdienste der deutschen Kolonisten um die Hebung des Ackerbaues wohl zu würdigen, und man sucht die deutschen Kolonisten an ihre bisherigen Wohnsitze zu fesseln, was im besonderen dadurch geschieht, daß ihnen die Ausstellung von Pässen erschwert wird. Im allgemeinen scheinen auch die älteren Leute unter den Ansiedlern sich dadurch zurückhalten zu lassen. Es mangelt ihnen teils an Barmitteln, teils an dem Mute, die beschwerliche Reise nach ihrem Mutterlande auszuführen. Die Zurückkehrenden sind meist junge Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren, die mit Weib und Kind in Gruppen von vier bis fünf Familien die deutsche Grenze bei Maslowitz überschreiten, um hier Beschäftigung in der Landwirtschaft anzunehmen. Reichtümer haben die Biedereren „Schwaben“, wie sie in Rußland ohne Unterschied der Landesabstammung genannt werden, dort nicht erworben. Nur wenige bringen noch einige Barmittel mit, bei den meisten sind diese auf der Reise verbraucht worden; einzelne mußten sogar den letzten Teil der Reise von Krasnau zu Fuß zurücklegen, weil es ihnen an Reisegeld fehlte. Im übrigen boten diese Rückwanderer aus dem Osten ein sonderbares Gegenstück zu den nach beendeter Hauptarbeit wieder nach ihrer Heimat rückkehrenden Galiziern, die mit Schätzen reich beladen, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, für kurze Zeit das preussische Gebiet verlassen müssen. Man kann gerade nicht behaupten, daß diese bürokratische Maßregel der Rückwanderung auf einige Wochen für die Landwirte angenehm sei, sie verursachen unnötige Kosten, Plackereien und Störung des geregelten Betriebes.

Bücherschau.

E. Hansen Söfiensruh. „Wie ich mir das Landleben dachte, und wie ich es fand.“ Preis gebunden 4 Mk., gebunden 5 Mk. Zweite Auflage. — Neudamm 1906. — Verlag von K. Neumann. Das Buch ist bei seinem Erscheinen sowohl von Seiten der politischen Zeitungen, der landwirtschaftlichen Fachpresse und von einer Anzahl Familienblätter, wie auch von Bücherefreunden derart beifällig aufgenommen worden, wie dieses weder die Verfasserin, noch der Verleger zu hoffen wagten. Nicht nur der nach literarischer Kost hungrige Leser wird, obwohl der Inhalt sich im wesentlichen auf die sich wiederholenden Misere der Gefindesturbe und des Viehstalles beschränkt, immer wieder durch eine treffende Beobachtung, ein kluges, launiges Wort gefesselt werden, sondern auch dem Sozialpolitiker wird mit diesen Tagebuchblättern einer tapferen Frau eine Denkschrift über den Kulturstand der ländlichen Arbeiterbevölkerung in der Nähe der Großstadt in die Hände gelegt, die dokumentarischen Wert besitzt. . . . Es hat eine ernste und praktische Bedeutung. Für den Nationalökonom und den Politiker ergibt sich aus seinen Zeilen eine Fülle neuer Gesichtspunkte. Es ist endlich ein Buch, das seine ira et studio die Lage der Landwirtschaft schildert, wie sie in der Tat ist. Hätte der Leser einen Roman in der Hand, würde er, überflüssig von krassen naturalistischen Uebertreibungen, das Buch mit unglaublicher Miene zerklappen. Aber hier liegt ein Dokument vor, ein Tagebuch, in dem jede Zeile den Stempel lauterster Wahrheit trägt, und das eine vornehme, feinempfindende Frau nie-

dergeschrieben hat, der jeder Gedanke an Verhehlung ferngelegen hat. Das ist der Ernst und die Bedeutung des Werkes. Darum dank der Verfasserin, daß sie uns dies seltene Buch schenkte; es lassen sich Lehren aus ihm ziehen. Wir können das prächtige Buch als Geschenk für den Weihnachtstisch nur dringend empfehlen.

Im Geschäftsbericht des Kallisyndikates wird sehr zutreffend ausgeführt, daß im Gegensatz zur Phosphorsäure das ganze Kali der Futterpflanzen wieder in den Boden zurückkehrt und somit keinen Ersatz verlange. Wenn ferner in Professor **P r e c h t s** bekanntem Buche „Die norddeutsche Kaliindustrie“ sogar damit gerechnet wird, den erhöhten Preis der Phosphorsäuredünger wieder auszugleichen, so muß es doch wohl richtig sein, daß in erster Linie die Phosphorsäuredüngung notwendig ist, um dauernd befriedigende Ernten zu erzeugen. Das merke sich jeder Landwirt.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 3. Dezember 1906.

a) Für inl. Getreide ist an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen des Inlandes in Mark pro Tonne gezahlt worden:

Stadt	Weizen	Rooggen	Berle	Hafer
Königsberg	175	152½	138	158
Elbitz*)	—	152—55	147—60	153—60
Insterburg*)	170	155	150	155
Danzig	175—76	153—54	164—73	156—60
St. Oslau*)	172	152	—	158
Neißenburg*)	168—70	153	—	156
Stettin	172—73	154—56	—	150—57
Greifenhagen*)	170—72	155—57	157—59	152—54
Posen	177	152	168	153
Breslau	181	157	170½ 135	154
Trebnitz*)	173—78	150—55	155—60	150—54
Brieg*)	172—76	152—56	162—70	—
Jauer*)	175—81	155—60	170—80	150—55
Sagan*)	178—80	155—57	168—70	153—56
Berlin	179	160	—	173
Frankfurt a/D*)	—	155—56	164—66	156—60
Halberstadt*)	—	160—62	180—91	164—67
Eilenburg*)	171—78	163—66	177—85	165—70
Dresden	170—78	162—66	171—86	153—63
			126—40	
Blauen*)	170—80	160—70	160—80	160—70
Meißen*)	170—74	160—64	175—80	152—60
Riel*)	173—75	155—60	165—63	160—65
Schleswig*)	176—78	162—64	—	165—67
Hamburg	176	161	—	176
Hannover	171—73	161—63	—	168—72
Goslar*)	170—75	160—66	170—80	160—70
Paderborn*)	170—72	160—70	—	166—72
Neuß	180	163	—	165
Cleve*)	184—86	164—66	—	168—70
Frankfurt a/M	180—81	166½	180—87½	172—76½
Hannau*)	175—80	168—70	173—80	175—80
Mannheim	192	166½	—	174
Reutlingen*)	—	—	176—78	172—76
Ulm*)	188—94	—	176—88	170—80
	192—99			
Saulgau*)	194—96	—	181—82	167—70
Nordlingen*)	192—96	—	—	—

Kap s: Breslau 290.

*) Marktpreise vom 1. Dezember.

K = Kernen. B = Braugerste. F = Futtergerste.

b) Börsennotierungen auf dem Weltmarkt in Mark für 1000 kg ausschließlich Fracht, Zoll und Spesen.

3. Dezember 1906.				Voriger Kurs
M.				M.
Weizen				
Berlin 755 gr.	Dezbr.	—	179,25	179,25
"	Mai	—	182,50	182,25
Newyork Red Winter Nr. 2	Lofo	81 $\frac{1}{8}$ Cts.	126,30	124,90
"	Dezbr.	80 $\frac{1}{8}$ "	125,15	124,10
Chicago Northern 1 Spring	Dezbr.	72 $\frac{1}{8}$ "	112,75	112,15
"	Mai	77 $\frac{1}{8}$ "	120,50	120,85
Liverpool Red Winter Nr. 2	Dezbr.	6 Sh. 5 $\frac{1}{4}$ d.	145,30	146,25
Paris Lieferungsware	Dezbr.	23,20 Frcs.	188,25	188,40
Budapest Lieferungsware	April	14,86 Kr.	126,30	126,75
Odeffa 4 $\frac{1}{2}$ Ufa 9 $\frac{25}{100}$ 3 B. 40/50 einschl. Borbospesen	Lofo	85 Kop.	111,55	111,55
Buenos Aires Durchschn. = Qualität borbfrei	—	—	—	—
Roggen				
Berlin 712 gr.	Dezbr.	—	161,75	161,75
"	Mai	—	163,50	164,—
Odeffa 9 $\frac{10}{15}$ einschl. Borbospesen	Lofo	72 Kop.	94,50	93,20
Hafer				
Berlin 450 gr.	Dezbr.	—	159,75	160,25
"	Mai	—	164,—	—
Mais				
Berlin Lieferungsware	Dezbr.	—	—	127,75
Newyork mixed	Dezbr.	52 $\frac{1}{8}$ Cts.	87,70	87,65
Buenos Aires Durchschn. = Qualität borbfrei	—	—	—	—

c) Ausländische Offerten, in Mk. für 1000 kg einschl. Fracht-Zoll-Spesen.

Rotterdam. Weizen: Redwinter II Nov.-Dez. 182 $\frac{1}{2}$, Hardwinter II Nov.-Dez. 186 $\frac{1}{2}$, Bahia Blanca 80 kg Okt.-Nov. 192 $\frac{1}{2}$, Febr.-März 188, Varletta 80 kg Okt.-Nov. 192 $\frac{1}{2}$, Febr.-März 188, La Plata ungar. 80 kg Okt.-Nov. 190 $\frac{1}{2}$, Febr.-März 187 $\frac{1}{2}$, Ufa 9 Pud 20/25 Nov.-Dez. 177 $\frac{1}{2}$, 25/30 Nov.-Dez. 181 $\frac{1}{2}$, 30/35 Nov.-Dez. 186, Azima 10 Pud 5/10 Nov.-Dez. 199 $\frac{1}{2}$ —204 $\frac{1}{2}$, Rumän. 79/80 kg 2% blaufrei Nov. 185, 78/79 kg Nov. 184.

I. Allgemeiner Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Vom 27. November bis 3. Dezember 1906.

Vorteilhafter als wie vor acht Tagen liegen die Verhältnisse am internationalen Getreidemarkt weder in Bezug auf die Preisgestaltung, noch hinsichtlich des Warenaustausches, der sich andauernd in ruhigen Bahnen bewegt. Die im Vordergrund des Interesses stehenden Meldungen über die Ernteaussichten in Argentinien und Australien vermochten der Tendenz in der Berichtswoche keine bestimmte Richtung zu geben und ermutigten die Signer ebensowenig zu erhöhten Preisanprüfungen, als sie die Unternehmungslust zu größerer Lebhaftigkeit veranlassen konnten. Naturgemäß kommt die Unschlüssigkeit der Tendenz auf den spekulativ regsameren Börsen Nordamerikas deutlicher zum Ausdruck als in Westeuropa, wo man der ferneren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen zu können glaubt. Auf die Frage, ob die Hoffnung auf tatkräftige Unterstützung sämtlicher Bezugsquellen bei Befriedigung ausgedehnter Ansprüche des westeuropäischen Bedarfs berechtigt erscheint, oder ob die Vereinigten Staaten an Hand einer eventuell verminderten Leistungsfähigkeit der südlichen

Welthälfte den Versuch machen dürften, Europa den Brotkorb höher zu hängen, geben die Erfahrungen der Berichtswoche keine zutreffende Antwort. Was neuerdings über den voraussichtlichen Umfang der argentinischen Ernte verlanget, läßt allen möglichen Vermutungen den denkbar weitesten Spielraum, aber auch die zuletzt etwas reichlichere Marktbewegung in den Vereinigten Staaten ist kaum geeignet, die hinsichtlich deren Exportüberschuß herrschende Unsicherheit zu beseitigen. Wenigstens deutet die immer wiederkehrende Neigung zu Preiserholungen an den dortigen Börsen darauf hin, daß für eine ungünstigere Auffassung der Marktlage drüben keine breitere Unterlage vorhanden zu sein scheint.

Die westeuropäischen Bedarfsländer sehen in den gegebenen Verhältnissen vorläufig um so weniger Grund zur Beunruhigung, als ihnen die Abladungen Nordamerikas, Rußlands und von der Donau vorerst genügendes Material zur Verfügung stellen. Andererseits erscheinen die Aussichten für eine vorteilhafte Verwertung der genannten Provenienzen keineswegs ungünstig, wenn man in Erwägung zieht, daß eine wesentliche Ergänzung der nach Westeuropa unterwegs befindlichen Weizenflotte seitens der übrigen Exportländer bis auf weiteres nicht ins Auge zu fassen ist, und daß Ankünfte aus den neuen Ernten Argentinien und Australiens vor März bezw. Juni kaum in Erscheinung treten können. Besonders die russischen Exporteure bekunden ihr Vertrauen zur Aufnahmefähigkeit ihrer westeuropäischen Absatzgebiete durch verhältnismäßig umfangreiche Abladungen undisponierter Ware, deren Unterkommen die sich wiederholenden Klagen über die amerikanischen Weizenforten nicht unwesentlich begünstigt. Ueber den Verkehr wird indessen sowohl in England wie auf dem Festlande dauernd geklagt, weil der Unternehmungslust durch den in dem milden Witterungscharakter begründeten unbefriedigenden Mehlabsatz enge Grenzen gezogen sind. Die Anschaffungen der Mühlen beschränken sich daher auf den unmittelbaren Bedarf, dem das landwirtschaftliche Angebot aber unentwegt feste Preisforderungen entgegenhält. Man wird sich indessen kaum der Wahrnehmung verschließen können, daß die Enttäuschung der auf günstigere Anschaffungsbedingungen gerichteten Hoffnungen den Signern bisher keineswegs den gewünschten Erfolg gebracht hat. Daß die Geschäftslage unter der allgemeinen Zurückhaltung kein vorteilhaftes Aussehen annehmen kann, wird kaum überraschen dürfen.

Während das Ausland der überseeischen Anregung in der Berichtswoche mit bescheidenen Preisabschwächungen folgte, machte sich auf den deutschen Märkten eine entschieden freundlichere Stimmung bemerkbar. Dieser Gegensatz ist um so auffälliger, als das inländische Angebot vielfach Neigung zur Zunahme zeigte, und der Bezug ausländischer Ware durch billigere Einfachten und die neuerdings gebesserte Rheinschifffahrt leichter zu bewerkstelligen war. Die gute Aufnahme von russischem und altem La Plata-Weizen scheint darauf hinzuweisen, daß die inländischen Leistungen den Bedarf nicht ausreichend befriedigen. Enttäuschung über den geringen Erfolg der bisherigen Vorsicht im Einkauf, und der Umstand, daß das Ausland an seinen Forderungen festhält, verschafft dem inländischen Angebot um so leichtere Verwertung, als die reduzierten Bestände dringend Ergänzung erheischen. Auch für Roggen zeigt sich im ganzen Lande bessere Nachfrage, zu deren Befriedigung von den russischen Ankünften ziemlich lebhaft Ge-

brauch gemacht wurde, so daß sich das Angebot darin zuletzt wesentlich verringert hat. Im allgemeinen kann der festeren Stimmung für Brotgetreide vorerst nur eine preisshaltende Wirkung zugesprochen werden. Auf dem Berliner Markt zog Dezemberweizen unter lebhaftem Deckungsbegehre Mk. 1¼ an; bei Roggen erfuhr die Dezemberlieferung aus dem gleichen Grunde einen Aufschlag von Mk. 2½. Die aus altem Bodenroggen bestehenden Andienungen fanden, soweit sie den kontraktlichen Anforderungen entsprachen, bei hiesigen Mühlen bereitwillige Aufnahme. Im Braugerstenhandel machte sich eine abwartende Haltung bemerkbar, die sich indes weniger auf feine als auf mittlere Sorten erstreckt. Für die etwas reichlicheren Haferzufuhren findet sich beim Konsum und zum Export ausreichende Verwendung, so daß der Versuch, billiger anzukommen, erfolglos blieb. Ein recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich wieder in Mais und russischer Futtergerste. Der Mehlabsatz bleibt nach wie vor schlep-pend.

Auf dem Weltmarkt haben sich in der abge-lausenen Berichtsperiode folgende Preisschwankun-gen vollzogen:

		1906 26. 11.	1906 3. 12.	Diff. in Mk. per 1000 kg
Weizen	New-York, loco, red wint. II	Cts. 82 ¹ / ₈	81 ¹ / ₈	-0,75
	Chicago, per Dezbr.	Cts. 73 ¹ / ₄	73 ¹ / ₈	-0,20
	Liverpool, per Dezbr.	sh. 6/5 ¹ / ₈	6/5 ¹ / ₄	-1,15
	Odessa, loco	Kop. 85	85	—
	Paris, per November	fcs. 23,25	23,25	—
	Berlin, per Dezbr.	Mk. 177,50	179,25	+1,75
Korn	Berlin, loco	Mk. 178,50	179,—	+0,50
	Mannheim, loco	Mk. 192,50	192,—	-0,50
	Odessa, loco	Kop. 71	72	+1,30
	Berlin, per Dezbr.	Mk. 159,25	161,75	+2,50
	Berlin, loco	Mk. 159,—	160,—	+1,—
	Mannheim, loco	Mk. 168,50	166,50	-2,—
Hafer	Berlin, loco	Mk. 172,50	173,—	+0,50
	Mannheim, loco	Mk. 174,50	174,—	-0,50
Malz	New-York, per Dezbr.	Cts. 52 ³ / ₄	52 ⁵ / ₈	-0,20

II. Bericht über den Viehmarkt.

Spezialbericht der Zentralstelle der preussischen Land-wirtschaftskammern. (Viehverwertungsstelle.)

Die Preise für Rinder sind in Chicago, Wien und Paris weiter gestiegen, in London und Rotter-dam behaupteten sie unverändert die vormöchent-liche Höhe, nur in Kopenhagen ist eine kleine Ab-schwächung eingetreten.

Die Marktlage für Schafe war andauernd fest. In Paris sind die Preise noch etwas in die Höhe gegangen; nur Rotterdam meldet etwas niedrigere Preise.

In Chicago, Holland und Dänemark stellten sich in der Berichtswoche die Preise für Schweine eine Kleinigkeit niedriger. In Wien und Paris ist keine Veränderung eingetreten, und nur in Eng-land wurden etwas höhere Preise erzielt.

Auf den Rindermärkten des Inlandes sind nur vereinzelt kleine Preisschwankungen, zumeist nur in einer oder der anderen Gattung aufgetre-ten, doch kann im allgemeinen weder von einer Preissteigerung, noch von einem nennenswerten Rückgang an irgend einem der Märkte gesprochen werden.

Eine rückgängige Preisbewegung für Schafe hat sich in Berlin, Köln, Magdeburg, Frankfurt a. M., Hannover, Leipzig, Zwickau und Dresden bemerkbar gemacht.

Auf den Schweinemärkten des Inlandes ist nach dem starken Rückgang der letzten Wochen eine

gewisse Beunruhigung eingetreten. Die Händler sind unsicher geworden, und die Beschickung ist eine unregelmäßige. Eine einheitliche Tendenz läßt sich daher für die Berichtswoche nicht feststellen. Wäh-rend der Preisrückgang in Danzig, Magdeburg, Düsseldorf, Nürnberg, Stuttgart, Hamburg, Köln, Hannover, Mannheim, Chemnitz weitere Fort-schritte gemacht hat, ist in Breslau, Berlin, Mün-chen, Frankfurt a. M., Dortmund, Leipzig, Dres-den, Zwickau und Plauen erneut eine Steigerung der Schweinepreise zu verzeichnen. Es ist aber an-zunehmen, daß es sich dabei nur um eine vorüber-gehende Erscheinung handelt.

Marktberichte.

Ämtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptviehmarkt am 5. Dezember 1906.

Der Auftrieb betrug: 808 Rinder, 1381 Schweine, 669 Kälber, 91 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Ueber-stand: 20 Rinder, 34 Schweine, 2 Kälber, 68 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 kg excl. Steuer: (Der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 M pro 50 kg Schlachtgewicht.)

D h s e n:	Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 5 Jahren	Lebens-gewicht	Schlach-tgewicht
Junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	32—36	62—67	
Mäßig genährte junge und ältere	28—31	56—60	
Gering genährte jeden Alters	bis 27	—	
Kälber u. Kühe: Vollf., ausgemäst.			
Kälber höchsten Schlachtwertes	36—39	67—72	
Vollfleischige, ausgem. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32—35	61—67	
Ältere ausgem. Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe und Kälber	27—31	bis 58	
Mäßig genährte Kühe und Kälber	bis 26	—	
Bullen: Vollfleischige, ausgem. Bullen bis zu 5 Jahren	37—39	69—71	
Vollfleischige, jüngere Bullen	35—36	65—68	
Mäßig genährte jung. u. ältere Bullen	31—34	bis 64	
Gering genährte jung. u. ältere Bullen	bis 30	—	
Kälber: Feinste Mastkälber (Vollmilch-mast und beste Saugkälber)	43—45	78—81	
Mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	39—42	64—73	
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte (Fresser)	bis 38	bis 63	
Schafe: Mastlämmer u. j. Masthammel	38—41	75—80	
Ältere Masthammel	28—30	62—64	
Mäßig gen. Hammel u. Schafe (Merzschafe)	bis 27	—	
Schweine: Vollfleischige, feinste Rassen im Alter bis zu 1¼ Jahren	47—49	58—61	
Fleischige Schweine	43—46	55—57	
Gering entw. Schweine sow. Sauen und Eber	bis 42	—	
Musl. Schweine (u. Angabe d. Herkunft)	—	—	

Export nach Oberschlesien: 300 Rinder, 1 Schwein, 32 Kälber, 1 Schaf; nach Mittel- und Niederschlesien: 6 Rinder, 24 Schweine; nach -Sachsen: 60 Rinder, 9 Schweine; nach Westdeutschland: 54 Rinder, 90 Schweine. — Ueberstand verbleiben: 4 Rinder, 10 Schweine, 26 Schafe. — Geschäftsgang gut.

Berlin, 5. Dezbr. Städtischer Schlachtvieh-markt. (Ämtlicher Bericht der Direktion.) Zum Ver-lauf standen: 470 Rinder, 1796 Kälber, 1147 Schafe und 1381 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund = 50 kg Schlachtgewicht in M bezw. für 1 Pfund in Pfg.: Kälber: feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 96—102, mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 85—92, geringe Saugkälber 70—81. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 84—87, ältere Masthammel 77—80, mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 65—70. Schweine: Für 100 Pfund lebend mit 20 Proz. Taraabzug. Vollfleischige, fernerige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen

62, fleischige Schweine 60—61, gering entwickelte 57—59, Sauen und Eber 58. — Vom Rinderantrieb blieb wenig unverkauft. Der Kälberhandel verlief glatt; gute, schwere Ware war schwach vertreten, leichte wenig gesucht. Der Auftrieb von Schafen wurde ziemlich abgefeht. Der Schweinemarkt wird glatt geräumt, ausgesuchte Ware über Notiz bezahlt.

Zur gefl. Beachtung: Für die Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schles. Bauernvereins sind nachstehende Marktberichte ohne jede Verbindlichkeit.

Breslauer Produktenmarkt.

Breslau, 6. Dezemb., vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. **Getreidemarkt.** Infolge mäßigen Angebotes hielt sich die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogr. schles. weißer 17,10 bis 17,60—18,10 Mk., gelber 17,00—17,50—18,00 Mk. Roggen ruhig, per 100 Kilogr. 14,50—15,00 bis 15,70 Mark.

Gerste matt in mittleren Qualitäten, per 100 Kilogr. 12,00—13,50 Mk., Braugerste 14,50—15,50 bis 17,00 Mk.

Safer ruhig, per 100 Kilogr. 14,40—14,90—15,40 Mk., feinsten über Notiz.

Maiz ruhig, per 100 Kilogr. 14,50—15,00 Mk.

Erbfen wenig Kaufsust, per 100 Kilogr. 17,50 bis 19,00 Mk., Viktoria-Erbfen 20,00—21,00—22,00 Mk., Futter-Erbfen 14,00—15,00 Mk.

Bohnen ruhig, 22,00—24,00 Mk. Pferdebohnen 15,50—16,50 Mk.

Lupinen wenig angeboten.

Wicken schwach gefragt, 15,00—16,00 Mk.

Schlagleinsaat ruhig, schlesische 21,00 bis 22,00 Mk., russ. 22—24 Mk.

Winterraps fast ohne Angebot, 25,50—27,50 bis 29 Mk.

Winterrüben ohne Angebot.

Leindotter ohne Angebot.

Saflaat ruhig, 22—23 Mk.

Rapskuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,00 bis 14,50 Mk.

Leinkuchen behauptet, schles. 15,75—16,25 Mk., fremder 15,00—15,50 Mk. per 100 Kilogr.

Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,00 Mk.

Kleefamen ruhig, roter 25—35—45—55 Mk., feinsten seidefreier darüber, weißer 25—35—40—45 Mk., heller feiner darüber.

Schwedischer Klee 40—48—50 Mk., seidefrei bis 65 Mk.

Tannenkle 30—36—40—50 Mk., Gelbklee 12—15—17—19 Mk.

Zufarnatkle fest, 18—19—20 Mk., feinsten darüber.

Mehl ruhig, Weizenmehl 00 24,25 bis 25,25 Mk., Roggenmehl 0 23,00—23,50 Mk., Roggenmehl 0/1 22,50—23,00 Mk., Hausbacken 22,00—22,50 Mark, Roggen-Futtermehl fest, 11,75 Mk., Weizenkleie fest, 11,00 Mk.

Stärke ruhig, per 100 Kilogr. Brutto inkl. Sack, Preise bei 10000 Kilogr., Kartoffelmehl 17,25 bis 17,50 Mk., Kartoffelstärke 16,75—17,00 Mk.

Speisekartoffeln 1,30—1,50 Mk. per Ztr. en gros.

Heu per 50 Kilogr. 2,60—2,90 Mk.

Stroh 25—27 Mk. per Schock.

Festsetzung der städtischen Markt-Notierungs-Kommission:

6. Dezember.

(pro 100 kg in M)

	gute		mittlere		geringe Ware	
	höchst	niedrig	höchst	niedrig	höchst	niedrig
Weizen weißer .	18,10	17,70	17,60	17,30	17,20	16,00
" gelber .	18,00	17,60	17,50	17,20	17,10	15,90
Roggen . . .	15,70	15,10	15,00	14,80	14,70	14,50
Braugerste . . .	17,00	16,60	16,50	16,00	—	—
Gerste	13,50	13,10	13,00	12,60	12,50	12,00
Safer	15,40	15,00	14,90	14,70	14,60	14,20
Viktoria-Erbfen .	20,00	19,00	18,00	17,00	16,00	15,00
Erbfen	18,00	17,50	16,30	15,30	14,50	14,00
Winterraps . . .	29,00	—	27,50	—	25,50	—

Festsetzungen der Notierungskommission für Kleesaaten.

6. Dezember.

	Preis per 50 kg fein	mittel	gering
Notklee unveränd.	53—58 Mk.	46—52 Mk.	40—45 Mk.
Weißklee ruhig .	41—48 "	32—40 "	23—31 "
Gelbklee . . .	16—18 "	13—15 "	10—12 "
Timothee . . .	24—26 "	20—23 "	16—19 "
Alfife	50—56 "	43—49 "	36—42 "
Wundklee . . .	44—50 "	37—43 "	30—36 "

Notklee, Timothee, Alfife in seidefreier Qualität entsprechend höher.

Verlag: Schles. Bauernverein, Breslau.

Redaktion: Generalsekretär Dr. Mintrop, Breslau.

Mosaikplatten-Fabrik „Dt.-Lissa“

in Deutsch-Lissa (Schlesien)

empfehlen ihre säure- und frostsicheren

Steinzeug - Fußbodenplatten

für Hausflure, Küchen, Waschräume, Keller, Stallungen, Gänge u. s. w.

Zurückgesetzte Muster zu billigsten Preisen.

Unbegrenzte Haltbarkeit.

Kolossale Geldersparnis.

Keine neuen Sohlen mehr. Erfolg garantiert. Jeder kann sich jetzt seine Schuhe u. Stiefelsohlen selbst mit nur einigen Pfennig Auslagen so dauerhaft machen, daß solche sogar das stärkste Oberleder überdauern. Das wertvolle Rezept hierzu bezieht man für nur 2 Mk. in Briefm. durch Laborator. Salos, München 38 (gerichtlich eingetragene Firma.)

Für Centrifugenbesitzer!

Billigste Bezugsquelle für garantiert bestes Centrifugenöl. — Dauernde Instandhaltung der Lager, daher Verhütung mancher Reparatur, bei regelmäßigem Gebrauch meiner seit vielen Jahren glänzend bewährten Qualität

Prompte u. reelle Bedienung.
Versand in jedem Quantum.

Heinrich Nussbaum, Oel-Export

Troisdorf 28 (Rhld.)

Man verlange Offerte mit Gratisprobe.
Maschinen- und Motoröl äußerst billig.

Doppelte bis dreifache Erträge

ergeben

Wiesen und Weiden

bel Anwendung von



Thomasschlacken-
mehl „Sternmarke“



dem billigsten und bewährtesten Phosphorsäuredünger.

**Rechtzeitiges Ausstreuen im
Herbst und Winter gewährleistet
den grösstmöglichen Erfolg.**

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.

Berlin W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

Umsonst u. franko sendet Prachi-Katalog herv. Neuheit in Stahl-,
Spiel- u. Musikw. etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. Jeden.
Fritz Hammesfahr Fabrik. u. Versandhaus, Foche bei Solingen.
Neuheit! Nur bei mir zu haben.
D. R. G. M. 5jähr. Garantie.
Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.
Kronen-Diamantstahl . . . M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . . M. 2.25
Streichleimen . . . M. 1.00
Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50
Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25
Beste Rasier-
messer der Welt.
Haarschneidemaschine „Perfect“ M. 5.00
Oel-Abziehtaste in Etui à M. 2.50 u. 5.00
Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstilller in feinem Etui M. 8.00.
Briefmarken nehme in Zahlung.
Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extraveranstaltungen

RATIN

neuestes erfolgreiches Vertilgungsmittel von Ratten u. Mäusen
in Flaschen a 2,50 Mark (flüssige Form) zur Vertilgung von
kleinen Ratten und Hausmäusen, in Büchsen a 2,50 Mark (feste
Form) zur Vertilgung von großen Ratten.

Vorzüge:

1. **Ratin** wird im Gegensatz zu anderen Giften von Ratten
und Mäusen begierig gegessen. 2. **Ratin** ist für sämtliche
Haustiere unschädlich, bewiesen durch zahlreiche Fütterungsver-
suche. 3. **Ratin**, wirksam durch den Ratinbazillus, ruft eine
ansteckende und tödlich verlaufende Krankheit hervor. 4. Nach
Aufnahme von Ratin verlassen die Ratten zwecks Wasserauf-
nahme ihre Schlupfwinkel und verenden daher nicht in ihren
Löchern. — **Zahlreiche Anerkennungs schreiben!** — Der Land-
wirtschaftsminister hat durch Erlass vom 20. Februar 1906 auf
Ratin zur Vertilgung von Ratten und Mäusen amtlich hin-
gewiesen. — **Mäusebazillus** in Röhrchen a 60 Pfg. namentlich
zur Vertilgung von Feldmäusen geeignet (1 Röhrchen genügt für
einen Morgen).

Weinverkauf für Schlesien:

Schlesischer Bauernverein in Breslau, Tauenzienstr. 75 I.

Garantie

für den Erfolg des „Ratin“ leistet die Landwirtschaftskammer
in Halle a. d. S., wenn das Präparat vorschriftsmäßig und in
einem dem Umfange der Rattenplage entsprechenden Quantum
ausgelegt wird.

Bekanntmachung.

Die Schönwalder Dampf- & Dresch-
Genossenschaft, eingetragene Genossen-
schaft mit beschränkter Haftpflicht zu
Schönwalde (Kreis Frankenstein) ist
durch Generalversammlungs-Beschluß
aufgelöst. Gläubiger werden aufge-
fordert, sich bei derselben zu melden.

Schönwalde, den 8. Oktbr. 1906.

Die Liquidatoren

Max Wolff. Wilhelm Treutler.

Bekanntmachung.

Die Auflösung der Landw. Bezugs-
und Abfahgenossenschaft e. G. m. b. H.
zu Klautsch, Nr. 61 des Genossenschafts-
registers, ist in der Generalversamm-
lung vom 9. September und 16. Sep-
tember 1906 beschloffen worden. Et-
waige Gläubiger der Genossenschaft
werden aufgefordert, sich mit ihren
Ansprüchen bei derselben alsbald zu
melden.

Klautsch, den 22. Septbr. 1906.

Landw. Bezugs- und Abfah-
genossenschaft (e. G. m. b. H.).

August Hoffmann, Wilhelm Grünwald.

Bekanntmachung.

Die Auflösung der Landw. Bezugs-
und Abfahgenossenschaft e. G. m. b. H.
zu Biegnitz, Nr. 56 des Genossenschafts-
registers, ist in der Generalversamm-
lung vom 25. März und 1. April 1906
beschloffen worden. Etwaige Gläubiger
der Genossenschaft werden aufgefordert,
sich mit ihren Ansprüchen bei derselben
alsbald zu melden.

Biegnitz, den 1. April 1906.

Landw. Bezugs- und Abfah-
genossenschaft, e. G. m. b. H.

August Ramphut, Linus Hoppe.

Ein wunderschönes Gut

Boden I. Klasse, Weizen-, Rüben-,
Gersteboden, 870 Morgen, Hauptgut
536 Morgen, Vorwerk 334 Morgen.
Gerichtliche Taxe Mark 550 000, Preis
580 000 Mark. Belastung 364 000 Mk.
zu 3 1/2 %. Schloßartiges Wohnhaus,
Chaussee bis in den Hof, Parkähnliche
Anlagen, Eisenbahn 1/2 Stunde, Post
im Orte, Telefon im Hause. Totes
und lebendes Inventar überkomplett
und im Preise einbegriffen.

Näheres durch die Güterverkaufs-
abteilung des Schlef. Bauernvereins.

Erbrichterei

(330 Morg.) mit Mahlmühle, Ziegelei
und sehr rentablem Steinbruch bei
Freiwaldau (Osterr.-Schlesien)
Familienverhältnisse halber günstig zu
verkaufen. — Gesl. Off. beförd. der Schl.
Bauernverein, Breslau, Tauenzienstr. 75

Zentral-Butter-Verkaufsstelle

des

Schlesischen Bauernvereins.

Wir find jederzeit

Abnehmer für feinste Molkereibutter.

Auch für besonders feine Hausbutter find wir Käufer.

Eigene Verkaufsläden in Breslau und Beuthen.

Alle Anfragen und Offerten find zu richten an die

Zentral-Butter-Verkaufsstelle des Schlesischen Bauernvereins

e. G. m. b. H.

Tanenhtienstraße 75 Breslau Tanenhtienstraße 75.

Wasser u. Schlamm entfernt man am schnellsten mit meiner **Membran-Pumpen.** E. Nacks Nchl. Rattowitz.

Verwertet den Sand

Geringe Kapitalanlage

Leicht von jedermann ohne große Vorkenntnisse zu betreiben.

Hochlohnende Industrie.

Alle unsere Maschinen u. Formen sind in eigener wie in vielen hundert anderen Betrieben praktisch erprobt.

Aufstellung der Maschine und Unterweisung durch einen unserer Instruktoren im Inland kostenlos.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co.

Markranstädt bei Leipzig.

Größte Spezialmaschinenfabrik für Sandverwertung. 270 Arbeiter.
Zementwarenfabrik — Zementfarbenwerk. 95 Patente etc.

Man fordere kostenlos Prospekt No. 242.

mit Zement gemischt zu

**Sandmauersteinen,
Zementdachziegeln,
Belagplatten aller Art,
Röhren für Drainage
und Kanalisation,
Treppenstufen,**

**Vieh-
krippen
etc.**

**Maschinen
in jeder Preislage.**



Pumpen

und Leitungsanlagen

Alfr. Heerde,
Pumpenfabrik.
Breslau, Kais. Wilhelmstr. 21

Alle Sorten

Jagd- u. Luxus-Waffen
kauft man am besten, billigsten,
unter 3 jähriger Garantie, direkt
von der Waffenfabrik

Emil v. Nordheim, Mehlis i. Th.

Haupt-Katalog gratis u. franko.
Unschuldig, Teilzahlung an
sichere Personen ist gestattet.

